germ.
84
2

B. O. germ.
684 h

Immermann

<36628367990017 S

<36628367990017

Bayer. Staatsbibliothek

Germ.
6874 1.

Cardenio und Celinde.

Trauerspiel in fünf Aufzügen

von

Karl Immermann.

Berlin,
bei Fr. Laue.

1826.

L. O. Germ.
684 h.

Immermann

Digitized by Google

Cardenio und Celinde.

Trauerspiel in fünf Aufzügen

von

Karl Immermann.

Berlin,
bei Fr. Laue.

1826.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Cardenio und Celinde.

Trauerspiel in fünf Aufzügen.

Digitized by Google

Personen.

Viren, Kanzler der Universität Bologna.
Lysander, eine Magistratsperson.
Olympia, seine Gemahlin, Virens Schwester.
Cardenio, ein vornehmer junger Spanier.
Celinde.
Marcellus, ein Johanniter-Ritter.
Pamphilio, Cardenios Freund.
Breitensprach, } Studenten.
Van Swieten, }
Löffler, }
Tyche, eine Hexe.
Eine Erscheinung. Nebenpersonen.

Szene: Bologna und Umgegend.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Straße. Vor den Häuſern Olympiens und Celindens. Nacht.

Löffler und Breitenſprach (treten auf).

Löffler.

Ich bitte Dich, lieber Bruder Breitenſprach, komm mit mir zurück auf den Ball.

Breitenſprach.

Nein Kerl, es macht mir keinen Trödel.

Löffler.

Ich ſage Dir, der beſte Jux geht erſt an. Die Lucinde ließ ſich ſchon mit Bonbons füttern, und der grüne Unter theilte Bandſchleifen aus.

Breitenſprach.

Du biſt ein Weichling und ein Mädchenjäger.

Van Swieten (kommt).

Proſ't Leute! Seyd Ihr auch ſchon von dem Ball? Euch ſucht' ich eben. Mir paſſirt' ein Pech.

Löffler.

Pix, picis, quando? cur?

Van Swieten.

Ich hatte mich
Heut grade unvergleichlich ausstaffirt.
Der Wix stand mir pompös, die gelben Haare,
Sie fielen lang und schlicht mir auf die Schultern,
Und eine Brille, deckend meine Nase,
Verlieh dem Antlitz höchstes Interesse.
So dämmr' ich auf und ab im hellen Saal,
Und kreuze muntrer Tänzer bunte Reihn,
Da hör' ich hinter mir 'ne Stimme fragen:
„Sagt mir: wie nennt Ihr dieses fremde Thier?
Man muß den Wärter züchtigen, daß er es
Aus seinem Kasten unter Menschen ließ."
Ich dreh' mich um, und merkt', es ging auf mich,
Denn wer es sprach, blickt' immer noch auf mich,
Und ringsum lachten Mädchen und Philister.

Breitensprach.

Ha, ungeheurer Tusch!

Van Swieten.

Nichts da von Tusch!
Ein Weib sprach jene Worte. Und wer wars?
Die pauvre Gräfin, die Gebildete,

Das ſuperkluge Litteraturgeſicht,
Die Männerfreundin, die geſchminkte Trulle,
Celinden mein' ich.

Löffler.

Hole ſie der Teufel!
Ich hab' ſpecielle Malice auf das Weib.
Sie ſteht, Ihr wißt, im allerſchlechtſten Rufe;
Ich dachte: halt, da giebt's was zu genießen,
Und ſchrieb ihr ein Sonett auf Goldvelin.
Antwort bekam ich: daß ſie ihrer Jungfer,
Was nur aus Irrthum ſey an ſie gelangt,
Zu liebender Erwiedrung eingehändigt.
Acht Tag' darnach treff' ich die Kammerkatze
Im Park; da ſchießt, Gott ſtrafe mich, der Beſen
Auf mich den wärmſten aller Dirnenblicke,
Und dankt mir flüſternd für das zarte Lied.

Van Swieten.

Wollt Ihr mir beiſtehn, räch' ich uns an ihr.
Sie geht ſpazieren alle Nachmittage,
Solo, und kehrt zur Dämm'rungsſtunde heim.
Dann woll'n wir auf ſie paſſen, hier, und bringen
Ein Ständchen ihr, mit Geigen, hinterm Steg
Geſpielt, und Rumpeltopf und Vogelpfeife.
Ich kenn' ein Zotenlied auf leichte Weiber,

Das ſingen wir, und machen ſie zum Mährchen
Von ganz Bologna.

Löffler.

Heiß mich einen Schuft,
Wenn ich nicht komme.

Breitenſprach.

Fluch der welſchen Unzucht!
Ich ſchwör's bei Wodan Dir, ich ſinge mit.

Löffler.

Doch unſre Hieber müſſen auch dabei ſeyn,
Liebhaber hat ſie viel, zur blut'gen Fahrt
Kann uns der Spaß ſonſt werden.

Breitenſprach.

Ja, Cardenio
Iſt ein gewalt'ger Recke.

Löffler.

Was Cardenio!
Den mein' ich nicht. Sie ſchaut zu beiden Fenſtern
Nach dieſem Spanier aus. Er achtet's nicht,
Und geht Olympien nach, der jungen Frau.

(Viren tritt auf, mit ſeinem Secretair, und einem Fackelträger.)

Da ſchleppt der Kanzler ſich von dem Banquet,
Der alte Herr ſaß tief verſtrickt ins Spiel.

Viren.

Wer da?

Van Swieten.

Studenten.

Breitenſprach.

Deutſche.

Löffler.

Theologen.

Viren.

Geht, meine Herrn, auf Eure ſtillen Kammern,
Nicht wohl geziemt's der Jugend, Nachts die Straßen
Mit ihres Mantels Saume abzufegen.
Hier iſt das Feld nicht, welches Weisheit trägt.
Durchſchwärmte Nächte ſich mit Tagen ſtrafen
Voll ekler Wüſtheit; legt, ich bitt', Euch ſchlafen.

Breitenſprach.

Wir gehn, von Eurer Würde heimgeleuchtet.
(Wie wär's, wenn wir die Fenſter ihm zerſchmiſſen?)

Van Swieten.

Es werde dieſer Plan von uns befeuchtet
Bei Ruspoli.

Löffler.

Wir folgen dienſtbefliſſen.

(Sie gehn.)

Viren.

Wohin wird das beſtänd'ge Banquetiren
Den hohen Ruhm der alma mater führen?
Ein Feſt verfolgt das andre; jeder Tag
Bringt eine Luſtbarkeit von neuem Schlag.
Die Jugend ſetzt, dem ſtrengen Fleiß geraubt,
Sich Freudenkränze auf das leere Haupt.
Das Nichtsthun leitet ſtets der Laſter Reihn.
Verbotne Liebeshändel, Rauferein,
Nächtliche Ueberfälle, Straßenzwiſt,
Sah mein gekränktes Aug' ſeit kurzer Friſt;
Wovon ſelbſt Einiges, ganz wider Hoffen,
Mein eignes Haus empfindlich hat betroffen.
Allein wir Alten tragen ſelbſt die Schuld,
Verſcherzt Bologna der Minerva Huld,
Weil wir, zu ſchwach, dem Reiz zu widerſtehn,
Uns auch im Kreis der eiteln Lüſte drehn,
Statt durch das Beiſpiel dem erhitzten Streben
Der wilden Jugend andres Ziel zu geben.

Leg' Secretair die alten Acten mir
Zu morgen vor. Desgleichen heiß' ich Dir:
Zeichne darin die früheren Mandate,
Ertheilt von unſrer Väter weiſrem Rathe.

Die ſtrengen Zuchtgebote zu erneun,
Will ich nicht Anfechtung noch Mühe ſcheun.

Secretair.

Hochwürdigſter, erlaubt, daß ich Euch ſage,
Ich fürcht', Ihr ſchafft Euch unfruchtbare Plage.

Biren.

Nein, tritt man Jünglingen mit Kraft entgegen,
So müſſen ſie ſich ſchon zum Ziele legen,
Die Jugend iſt in Worten rieſengroß,
Doch fühlt ſie Widerſtreben, klein und bloß.
Ich will durchaus: Bologna ſoll geneſen
Von dieſem hirnverrückten Taumelweſen.
Was ſchauſt Du um?

Secretair.

Ich hör' Cardenio;
Er kommt hieher in Streit.

Biren.

Cardenio?
Zum Hauſe meiner Schweſter kommt der Wilde?
Ich fürcht', er führt Gewaltſamkeit im Schilde.
Geht ab von hier, doch bleibet in der Nähe,
Derweil ich hier, zu lauſchen, heimlich ſtehe.

(Secretair und Fackelträger ab. Biren verbirgt ſich.)

*

Cardenio und Pamphilio (treten auf).

Pamphilio.

Bei jenem Stern, der dort in Osten funkelt,
Cardenio, bitt' ich Dich, verweil' hier nicht.

Cardenio.

Bei jenem Stern, der dort in Westen funkelt,
Pamphilio, sag' ich Dir, ich weiche nicht.

Pamphilio.

In schlimme Händel stürzt uns Deine Hitze.

Cardenio.

Des Schicksals Launen sind sie, meine nicht.

Pamphilio.

Schicksal? der Trunkenbold zerstößt die Nase
An einer Mauereck', und ruft: Ei Schicksal!
Der lockre Lucio holt sich eine Krankheit
Vom Kuß der Dirne, und beklagt sein Schicksal.
Der Spieler sieht den schmutzigen Gewinn
Ihm untreu werden, und verflucht das Schicksal.
Das arme Schicksal hat ein schlimm Geschick,
Man schickt es hin, wo Niemand selbst will stehn.

Cardenio.

Du sprichst gelehrt, wie'n neugebackner Doctor,
Der gratis lies't Moralphilosophie.

Pamphilio.

O Du ſteinharter Kopf! Ich bin geplagt
Mit meinem Narr'n für Dich; er iſt mein Schickſal,
Weil Jeder ſeinen Teufel haben muß.
Sag Menſch, Cardenio, herzenslieber Jung',
Wozu führt dieſes grillenkranke Schwärmen?
Ich bitte Dich, zähl' Deine Ahnen, Orden!
Ein Prachtfaſan, und läßt die Flügel hängen!
Du gingeſt wie ein Stern auf in Bologna,
Willſt Du verglimmen, wie die Sternenſchnuppe?
So wünſcht' ich doch, die Türken hätten Dich
Erſchoſſen bei Lepanto! Was? Ein Held!
Und läßt ſich vom Schütz Amor unterkriegen?
Um eines ungetreuen Weibes willen
Verzweifeln, gleich dem Seladon, der nichts,
Als Thrän' und Seufzer im Vermögen hat!
Pfui doch, iſt's Recht? Beſinn' Dich, arme Motte!
Nun ſprich, was ſchwirrſt Du vor Olympiens Thür?

Cardenio.

Ich will Olympien ſprechen.

Pamphilio.

Bei der Nacht?

Cardenio.

Sie fuhr ſo eben erſt nach Haus, und kann
Noch nicht zu Bette ſeyn.

Pamphilio.

Du raſeſt, Freund!
Was willſt Du denn von ihr?

Cardenio.

Gar mancherlei.
Du weißt, ſie liebte mich vor ihrer Ehe,
Der Väter Abneigung ward überwunden,
Der Tag des Bundes war ſchon angeſetzt.
Ich glaub', ein Lamm, das noch am Euter liegt,
Folgt ſeiner Mutter ſo gehorſam nicht,
Als ihre junge, keuſche, fromme Seele
Der meinen folgte — mindſtens ſchien es ſo.
Urplötzlich trifft mich Abends auf der Straße
Der wüſte Ruf: Sie hätten einen Mann
Gefunden bei Olympien in der Kammer.
Der Bube ſey in dem Tumult entſprungen
Und nicht entdeckt;
Olympia hab' ausgeſagt auf mich.
Man greift und bringt mich in der Eltern Haus,
Wo Vater, Mutter, Bruder, Oehme, Baſen,
Verſammelt ſitzen im Gericht der Zungen.

Olympia ſtammelt: Er, kein Andrer wars!
Mich machen Zorn und Eiferſucht faſt toll,
Ich ſage Nein, beweiſe meine Unſchuld. —
Nun breitet das Gerücht die Flügel aus,
Und nagt mit gift'gem Zahn an meiner Schönen,
Und webt ein ſolch Gewebe, daß ich nicht
Die Spur der treuen Wahrheit finden kann,
Zumal, da ſich Olympia verſchließt,
Und mich nicht vor ſich läßt.
Kurz drauf erſcheint als Freiersmann, Lyſander,
Der neben mir um ihre Schönheit rang,
Doch unbeachtet blieb.
Der ſpricht: er kümmre ſich nicht um den Leumund,
Nun finde wohl ſein ſtilles Werben Platz —
Und andre goldne mittelmäß'ge Worte.
Olympia giebt ihr Ja, und ihre Hand;
Mich fiel ein Fieber an, da ich's vernahm.

Pamphilio.

So war's — wozu nun das?

Cardenio.

Dich zu erinnern
An dieſer Händel dunkle Seltſamkeiten.
Wie ich darauf geſtrebt, zu ihr zu dringen,
Um in der Räthſel tiefen Grund zu dringen,

Wie ich auf ihrem Feſt mit neun Geſellen
Ein Maskenſpiel vom tollen Prinzen ſpielte,
Und einen Zettel in die Hand ihr ſchob,
Worin ich ſie um Unterredung bat,
Wie drauf als ein Orangenweib ich kam,
Da ſie als junge Frau auf ihrem Ruhbett lag,
Und wieder um Geſpräch erſuchte, weißt Du.
Doch Alles war umſonſt. Heut aber glückt mir's,
Und müßt' ich ihre Thür mit Aexten ſprengen.

Pamphilio.

Um Gotteswillen, was ſoll das Geſpräch?

Cardenio.

Eins muß ich wiſſen, und ich will ſie fragen,
Daß ſie wohl wahrhaft Antwort geben ſoll:
Ob ſie beherbergt einen fremden Mann,
Da Schwur auf Schwur von ihren Lippen rann?
Oder ob ein Räuber mit verfluchter Liſt,
Ihr unbewußt, zu ihr gedrungen iſt?

Pamphilio.

Und wenn Du's weißt?

Cardenio.

Hat ihre Schändlichkeit ſie mir entriſſen,
So jubl' ich, daß mich Gott vor einer Metze
Zur rechten Zeit in Gnaden ſchützen wollte;

Ich ſäubre mein Gedächtniß von dem Fleck
Unheil'ger Liebe; Calatravas Kreuz
Auf meiner Bruſt, bedeckt die leichte Wunde.

Pamphilio.

Doch, wenn ſie rein?

Cardenio.

Dann iſt ſie, wie ich wünſche,
Daß immer ſie geweſen ſey. Dann ſteigt
Ihr Bild friſchglänzend wieder aus dem Schmutze,
Worin es jetzo liegt. Auch das iſt Vortheil.

Pamphilio.

Ich fürchte, daß es anders kommen wird.
O könnt' ich meines Blutes nur zehn Tropfen
Dir in die heißen ſpaniſchen Adern gießen.
Laß fahren, was dahin iſt! Frauengunſt
Iſt eine Roſe, an den Hut geſteckt,
Zum Schmuck beim Pfingſtreihn, eine Eintagsluſt.
Nur nicht getrauert, wenn ſie welkte! Blumen
Die Hüll' und Fülle bietet Dir der Lenz.
Des Lebens bunte Blaſ', ein ſchönes Nichts,
Siehſt Du ſo ernſt an, wie ein Staatsgeſchäft.
Das ſoll demantenfeſt gediegen ſeyn,
Was wellenweich, und flüchtig iſt, wie Luft,
Und darum grade ſo bezaubernd iſt.

Nimm Du den Weibern ihren Wankelmuth,
Und all die tauſend zierlich ſchönen Sünden,
Du rupfſt die Vögelchen. Trau meiner Weisheit.

Cardenio.

Sie war mir eingepredigt, und hielt Stich;
(Denn Du haſt Recht,) bis er ſie nach dem Ball
An ihren Wagen führte.

Pamphilio.

Wer?

Cardenio.

Lyſander.

Pamphilio.

Du ſinnverlaßner Thor, er iſt ihr Gatte!

Cardenio.

Es ſoll ſie Keiner an den Wagen führen
In meiner Gegenwart.

Pamphilio.

Nun iſt's genug!
Verliebte ſind in's Fleiſch geſetzte Grillen.
Wär's nicht ſo kläglich, wär's ein Narrenſpiel,
Wie ich kein zweites kenne, was heut Abend
Ich angeſehn. Du ſchwirrteſt, wie ein Käfer
Olympiens pflichtgemäßem Schritte nach,
Und hatt'ſt Celindens ſchöne Augenſterne

An Deine Bahn gefeſſelt; die ſich trübten,
Weil Du ſie nicht mit Gegenſtrahlen grüßteſt.
Am ſchlimmſten war der arme Ritter dran,
Der in Celindens taube Ohren fruchtlos
Anbetungsvolle Huldigungen hauchte,
Geſucht von Niemand. Wirbelnd tanztet Ihr
Um ſchwermuthsvoller Thorheit güldnes Kalb.
Allein, wer kommt?

Viren (tritt vor).

Nicht wohl ſteht Dirs, Cardenio,
Im Schooß der Nacht lichtſcheuen Plan zu brüten,
Und gegen Ruh' und Frieden hier zu wüthen.
Du weißt Cardenio, daß wir Dich achten;
Dein Glanzgeſchlecht, Dein Wiſſen, Deine Schlachten
Sind Dir ſeit lange von uns gut geſchrieben,
Beſcholten oft, biſt Du uns werth geblieben.
Doch wilder Jüngling, prüf' uns nicht zu lange,
Die alma mater duldet keine Schlange
In ihren Mauern, und weiß ſich zu rein'gen
Von Ordnungsfeinden.

Cardenio.

Wollt Ihr auch mich ſtein'gen?
Hochwürd'ger Herr, Ihr gönntet mir die Schweſter,
Und Euer Beifall ſchlang das Bündniß feſter.

Wie kommt's denn nun, daß Ihr den Armen haßt,
Seit ihm des Lebens ſchönſter Stern erblaßt?
Mich, den Beraubten, Aufgegebnen, Kranken,
Hält Ehrfurcht, wie ſich's ziemt, in ihren Schranken.
Wenn Ihr mein letzt Geſpräch mit angehört,
Wißt Ihr, daß ich nicht frevelhaft begehrt.

Viren.

Was Du zu wiſſen wünſcheſt, ſollſt Du wiſſen;
Ich will Olympien fragen auf's Gewiſſen,
Und Dir verkünden, was ſie mir entdeckt.
Nur laß das Haus des Schwagers ungeſchreckt.
Du ſtehſt ob dieſes Ehepaares Heerde,
Gleich einer Wetterwolk' und ſchaffſt Beſchwerde.
Laß das fortan, es führt Dich ſelbſt in Pein.

Cardenio.

Nur Einer iſt, dem's beſſer möchte ſeyn,
Mir nimmer zu begegnen, und kein Andrer
Vermeide mich.

Viren.

Wer iſt's?

Cardenio.

Der ſchlaue Wandrer,
Der ſo genau zur Kammer traf den Weg.

Viren.

Dieß Dräuen ziemt Dir nicht, heb' Dich hinweg.

Cardenio.

Ich beuge mich, gehorchend Eurer Macht.

(Zu Pamphilio.)

(Zum Scheine folgen wir.) Habt gute Nacht!

(Alle gehn nach verſchiednen Seiten ab.)

Zweiter Auftritt.

Marcellus tritt auf, verlarvt, mit Muſikanten.

Erſter Muſikant.

He da, erſte Flöte!

Zweiter Muſikant.

Ja.

Erſter Muſikant.

Sag, kennſt Du die Maske, die uns gedungen hat zur Serenate?

Zweiter Muſikant.

Nu freilich, es iſt der Johanniter.

Erſter Muſikant.

Iſt's einem rechtſchaffnen Muſikanten erlaubt, zu ſolchen verkappten Streichen aufzuſpielen?

Zweiter Muſikant.

Ei Narr, ſein Geld trägt keine Larve. Gieb mir die Flaſche, ich hab' noch keinen Anſatz, die Lippen ſind mir trocken, wie Stroh.

Erſter Muſikant.

Sauf aber nicht Alles aus.

Marcellus.

Jetzt ſpielt Ihr guten Leut' ein ſanftes Stück.

(Muſik unter Celindens Fenſtern.)

O Klänge, traget meine Seel' hinauf,
Und legt ſie koſend zu der Holden Füßen!
Würzreiche Nacht, gieb Bildung meinen Träumen,
Daß ſie, geſtaltet, vor Celinden treten,
Und nichts als Lieb' und hohe Andacht zeigen!
Ach, warum birgſt du Engel dein Geſicht?
Laß leuchten durch das Dunkel dieſe Sonne!
Erſcheine mir am Fenſter, Himmliſche!
Ein Lüftchen, das um deine Wangen ſpielte,
Wird gütig ſeyn, und mir zum Buſen flattern,
Und heilen wunder Sehnſucht tiefes Leid.

Cardenio (tritt auf).

Muſik? Wer iſt ſo ſchäferlich geſinnt?

Marcellus.

Cardenio, ſtöre nicht mein frommes Feſt.

Cardenio.

Wie? Guter Ritter, Ihr? Wollt Ihr erlauben,
Daß ich zuhören darf?

Marcellus.

Weh mir, erkannt!
Ihr Leute, fort!

(Die Muſikanten gehn.)

Cardenio.

Ah, Ihr tragt eine Larve!
Ihr hättet müſſen auch die Stimme decken,
An der erkannt' ich Euch.

Marcellus.

In ſtrenger Theilung
Hält mein Gelübde mich und mein Gefühl.
Das achtgeſpitzte Kreuz auf meinem Mantel
Darf von des Herzens Schlägen nichts erfahren,
Viel weniger die Welt; drum hüll' ich mir
Das Antlitz ein.

Cardenio.

Ihr liebt Celinden, Ritter?

Marcellus.

Da Ihr's errathen habt, ſo wiſſet: Ja!
Eu'r Ehrenwort, daß Ihr's nicht weiter bringt.

Cardenio.

Beruhigt Euch, es liegt bei mir im Grabe.
Blüht Euch vielleicht hier noch ein reizend Glück,
Das ich verhindre, geh' ich gern bei Seite.

Marcellus.

Nein, die der Ruf für leicht und flüchtig hält,
Verschließet keusch mir ihrer Reize Welt.
Sie dämpft im Eis der Strenge meine Glut,
Und gönnt mir nur der Freundschaft Schmerzens-Gut.

Cardenio.

Und dennoch liebt Ihr sie?

Marcellus.

Wie kann ich anders?
Mich traf der Pfeil, auf sie ward nicht gezielt;
Die Nacht ist halb vorbei, geht Ihr mit mir?

Cardenio.

Ich hab' noch ein Geschäft an diesem Ort.

Marcellus.

Nun so lebt wohl, und haltet Euer Wort.

(Er geht.)

Cardenio.

Was dich beglückte, hab' ich, guter Mann,
Gern gäb' ich's dir, da mir's nicht nützen kann.
Doch still, ein Fenster öffnet sich.

Olympia (erſcheint am Fenſter).

O Nacht,
Du haſt mir alte Töne heut gebracht!
Mich dünkt, Cardenio hört' ich lange hier,
War die Muſik von ihm? Und galt ſie mir?
Doch nein! die Flöten klangen allzufern,
Er folgt wohl jetzt Celindens Wandelſtern.

Cardenio.

Nicht folgt Cardenio Celindens Stern,
Auch wagt er nicht, mit Tönen Dich zu grüßen;
Verſagtem Gut hält ſich Cardenio fern,
Verworr'ne Glut wird nie Cardenio büßen.

Olympia.

O Gott, wer ſpricht ſo feierlich?

Cardenio.

Ein Mann,
Deß Name ſich mit trunkner Luſt vordem
Auf Deiner Lippen Roſenkiſſen wiegte;
Ich bin Cardenio.

Olympia.

Was willſt Du, Menſch?

Cardenio.

Nichts weiter, als Euch fragen, Gnäd'ge Frau,
Wie Ihr's doch möglich machtet: Einen lieben,

Den Zweiten ein zu Eurer Kammer laſſen,
Und mit dem Dritten vor den Altar treten,
Und alles das in vierzehn armen Tagen?

Olympia.

Verwegener, erfüllſt Du nun die Straße
Sogar mit Läſterungen?

Cardenio.

Frau, vergebt!
Ich will geduldig werden, wie ein Lamm,
Wenn ich die Wahrheit weiß. Die muß ich wiſſen,
Und werde ſie erfahren, glaubet mir.
Ich bin des Wiſſens halber in Bologna;
Nun brächt' es Schande mir in meiner Heimath,
So Jemand ſagte, daß ich ein Problem
Hier ungelöſt gelaſſen!
Eu'r Sinn iſt mir ein ungelöſt Problem,
Ich hab' mich krank ſtudirt, es zu begreifen,
Nie ging die Gleichung auf, ſtets blieben Brüche;
Ihr könnt mir nur die Analyſe geben.
Wie oft ich um Geſpräch vergebens bat,
Iſt Euch bekannt. Geduld floh auf zum Himmel!
Ich geh' von Eurer Thür nicht ab, Madonna,
Bis Ihr mir ſprecht!
Hier will ich Tag und Nacht auf Antwort lauern,

Will

Will Wurzeln treiben, und zum Pfeiler werden,
Bis Ihr mir ſprecht!
Ich bin nicht böſ', doch hab' ich mich erkühnet
Zu einem Trauerſpiel, wenn es nicht anders geht.
Ich wage das Blutgerüſt, daß Du mir redeſt,
Du wehrſt mir nicht! Mein Sinn iſt kalt und ſchläfrig;
Du weißt, ſolch waſſerblütiger Geſell
Läßt ſich nicht weiſen, nahm er ſich was vor.
Ich will das Räthſel mir gedeutet haben,
Obgleich ich fürcht', ich hör' ein ſchmutzig Wort.

Olympia.

Ich kann durchaus mich vor Dir reinigen!
Zur Rechenſchaft fühlt' ich mich längſt verpflichtet,
Und fürchtete nur ſtets Dein heftig Weſen.
Komm morgen zu mir um die Mittagsſtunde,
Und Du ſollſt Wahrheit hören.

Cardenio.

Heute, heute!
Wir können beide ſterben dieſe Nacht,
Unaufgeklärt bleib' ich.

Olympia.

Wie kann's geſchehn,
Daß ich Dich zu mir laſſe bei der Nacht?
Was ſagte doch die Welt von ſolchem Schritt?

Cardenio.

Ihr frugt mich nicht, da Ihr zum Altar ſchrittet;
So fragt denn heute auch nicht nach der Welt,
Da ich von Euch unſchuld'gen Schritt begehre.

Olympia.

Grauſam bedrängſt Du mein verſchüchtert Herz,
Der Himmel werfe auf Dein Haupt die Folgen!
Wo ſoll ich Dich empfangen? Nein, es geht nicht —

Cardenio.

In Eurem Garten liegt am letzten Ende
Ein Pavillon. Dahin begebt Euch, Frau.

Olympia.

Gezwungen, wider Willen, geh' ich hin.
Doch ſchwör mir erſt, Cardenio —

Cardenio.

Und was?

Olympia.

Daß Du Dich ruhig halten willſt, und ſcheiden,
Sobald ich Dir geſagt, was Du verlangſt.

Cardenio.

Ich ſchwör's bei meines Hutes Federbuſch.

Olympia.

Die Federn ſind der Lüfte Scherz und Spiel!
Ein ſolcher Eid iſt leicht, und gilt nicht viel.

Cardenio.

Madonna, einen andern leiſt' ich nicht.

Olympia.

Schwör' bei der Stern' unwandelbarem Licht!

Cardenio.

Da wir uns liebten, ſchwuren wir bei ihnen,
Auch Erd' und Meer mußt' unſern Eiden dienen.
Wir wählten zur Bekräft'gung ew'ge Güter,
Sie haben ſich gezeigt als falſche Hüter;
Weil Alles in den Wind geſchworen war,
So ſchwör' ich jetzt bei dem, was wandelbar.

Olympia.

Wie darf ich ſo unſtetem Eide trauen?

Cardenio.

Er iſt noch ſteter, als die Treu' der Frauen.

Olympia.

Erſt höre, läſtre dann, Cardenio!
Vergiß nicht Feu'r und Licht, Cardenio!

(Sie verſchwindet vom Fenſter.)

Cardenio.

Unnöth'ge Vorſicht, doch will ich gehorchen.
Ich rührte lieber eine Kröte an,
Als eine Ehefrau. — Was werd' ich hören?

(Er geht.)

Dritter Auftritt.

Im Gartenzimmer.

Cardenio und Olympia treten ein. Er ſchlägt Licht an.

Cardenio.

Nun gnäd'ge Frau —

Olympia.

Frag', ich muß Antwort geben.

Cardenio.

Warum vermähltet Ihr Euch mit Lyſandern,
Da Ihr mich glauben ließt; Ihr liebtet mich?

Olympia.

O Gott, mein in den Koth getretner Ruf
Nach jener Unglücksnacht! Mein Ehrenkranz,
Am Boden liegend, ſchmutzig und zerriſſen!
Gedenkſt Du deſſen nicht? Ich war beſchrien,
Wie eine Preisgegebne! Gift'ge Blicke,
Von allen Seiten zielende Läſterzungen!
Lyſander aber trat durch das Geſchrei
Mit ſeinem Antrag Ehr' erſtattend zu mir,
Ein Heiland und ein Gott erſchien er mir.
Ich liebt' ihn nicht, doch liebt' ich meinen Namen,
Den Namen liebend, ſagt' ich Ja Lyſandern.

Cardenio.

Das wird mir Alles ganz und gar verſtändlich.
Die Sache gilt Euch nichts, der Name Alles.
Ihr handelt ſchmachvoll, wenn der Wind der Meinung
Bei dieſer Schmach von Lobe rauſcht. Ihr habt
Auch keine Tugend; Ehre habt Ihr nur.
Es wächſet nicht in Euch das edle Erz,
Ihr marktet nur mit der geprägten Münze,
Worunter leider falſche.

Olympia.

Richte nicht.
Du biſt ein Mann, und kannſt es nicht begreifen,
Wie ſehr ein armes Weib abhängig iſt.
Ihr geltet, was Ihr ſeid, wir, was wir ſcheinen,
Nur, wenn wir etwas ſcheinen, ſind wir etwas.

Cardenio.

Das mag nun ruhn, und modre bei den Todten!
Vielleicht kam es ſo glücklicher für Dich.
Ich hätte Dich gepflanzt, wie eine Fürſtin,
An meinen Ebro, in ein Haus der Helden
Dich eingeführt — doch kam's vielleicht ſo beſſer. —
Obſchon mir's unbegreiflich iſt und bleibt,
Daß man ſich lieben kann, ſo wie wir thaten,
Und von einander kommen kann, wie wir.

Olympia.

Dein ſtarr Verhalten trägt viel Schuld, Cardenio!
Es wäre Alles gut und glücklich worden,
Hättſt mit Bekenntniß Du mich ausgelöſt,
Als ich im Irrthum Dich den Frevler nannte.
Du läugneteſt, da war ich ganz verloren.

Cardenio.

Dieß ruhe auch! — Wer war bei Dir, Olympie?

Olympia.

Bei allen Heiligen, ich glaubte, Du!
Die Leidenſchaft, meint' ich, hab' Dich verführt.

Cardenio.

Ein Zeichen, daß Du niemals mich gekannt.
Du ließeſt nicht den Frevler zu Dir ein?

Olympia.

So wahr auf Gott im Tod ich baue: nein!
Von Mannesarmen fühlt' ich mich umſtrickt,
Als ich — das Licht gelöſcht — mein Lager ſuchte,
Ich ſchrie, und gleich entfloh der Ueberwält'ger.

Cardenio.

Kennſt Du ihn jetzt?

Olympia.

Wie ſollt' ich doch?

Cardenio.

Nun wohl,
Ich werd' ihn kennen lernen. Nur Verrath
Der Nächſten konnte ihm die Thüren öffnen.
Ein Frevel kommt an Tag, und ſahen ihn
Auch nur die Vögel und die Sonnenſtrahlen,
Wie mehr, wenn Menſchen die Mitwiſſer ſind.
Man muß vernehmen, die im Hauſe waren
Zu jener Zeit, vergleichen, prüfen, wägen.
Ich will an jede Möglichkeit den Scharfſinn
Des Zeno heften, und ſo lange ſeigern,
Bis ich der Wahrheit Silber abgeſchieden.

Olympia.

Weshalb?

Cardenio.

Zu rächen Dich mit dieſer Fauſt!
Dieß iſt noch eine alte Ehrenſchuld,
So mir zu zahlen obliegt, damals warſt Du
Mir eigen noch; was Dich betraf, traf mich.
Deshalb hat's auch Lyſander gehen laſſen,
Er wußte wohl, er greife in mein Amt.

Olympia.

Iſt es gewiß, daß Du nur mich willſt rächen?

Cardenio.

Wen ſonſt?

Olympia.

So laß den Degen in der Scheide,
Erſatz geleiſtet hat mir der Beleid'ger.

Cardenio.

Wie?

Olympia.

Weil's Lyſander war.

Cardenio.

Das iſt nicht möglich!

Olympia.

Ja, höre nur Cardenio. Gott, bleib ruhig! —
Nach unſrer Hochzeit beichtet' er die Schuld.
Mein Mädchen war gewonnen, führt' ihn ein.
Verzweiflung über ſein unglücklich Werben
Trieb ihn zur Wagethat, daß er ſich, mich,
Amt, Ruf und Rückſicht in die Schanze ſchlug.
Er wollte durch ein ungeheu'r Vermeſſen
Der Dinge Stand, der ihm nachtheilig, ändern,
Was draus erfolgen konnte, wußt' er nicht,
Doch führt' es ihn, Du ſiehſt, zu ſeinem Zwecke.

Cardenio.

Das ſeh' ich, ja!

Olympia.

Und nun, geliebteſter Cardenio,
Laß dieß die letzte Unterredung ſeyn!
Ich bin im Hafen, reiß mich nicht auf's Meer!
Verſchwör' Dich nicht mit meinen dunkeln Stunden,
Dich kann's nicht glücklich machen, mich nur elend —
Laß uns unlösbare Verwicklung meiden.
Ich bin wohl ſchwach geweſen, doch nicht ſchlecht,
Und büße, wie mich dünket, ſchon genug.
Denn, ob ich auch zufrieden bin, Lyſander
Durch jede Güt' und Treue mich beglückt,
So will kein Tag vergehn, Cardenio,
Daß ich nicht Dein in heißen Thränen denke.
Denn Du bleibſt ewig meiner Seele Abgott,
Und füllſt die Tiefen meines Weſens aus
Mit inn'gem Lichte! — Kann's auch anders ſeyn?
O gebe mir nur Gott den einz'gen Troſt,
Daß meinen Freund ich noch zufrieden ſehe!
Ich will, durch Schmerzen lächelnd, Deiner Braut
Dereinſtens ſelbſt die Myrthenkrone flechten. —

Cardenio.

Verſorg mich nicht, laß mich in Deinen Strahlen
Mein ganz unnützes Daſeyn ſchleunig enden! —
Ihr Thränen, löſcht des Lebens Fackel aus!

*

Auf dieſer Erde geht es gräßlich zu. —
Die Tugend wird verjagt aus ihrem Erbe,
Und die Todſünden, wie die Kön'ge prunkend,
Ziehn frank umher!

Olympia.

Hör' mich, Cardenio. —

Cardenio.

Des Altars heil'ge Deck', um eines Diebes
Scheuſel'ge Blöſſe liederlich gewunden!
Der goldne Kelchwein des Gefühls, geſoffen
Von einem Trunkenbolde! Eine Roſe,
Zu ſtolz, den Thau des Himmels zu empfangen,
Herberge nun der giftgeſchwollnen Spinne!

Olympia.

Cardenio —

Cardenio.

Recht — ja! mein Eid! Es iſt
Auch gut — ich tobe nur in Worten, weißt Du.
Es liebt das Blut, ſich auszuſchäumen — nichts
Bin ich in Thaten, nur die Luft erſchüttr' ich.

Olympia.

Weh mir, daß Du ganz anders biſt! O ſchwöre,
Daß Du nichts ſchlimmes ſinnſt.

Cardenio.

Noch einen Schwur?
Zu viel für dieſen Abend! Sey doch ruhig,
Ich werde Dich ja nicht, mein Herz, betrüben!
Nur läuft mir's immer grinſelnd über'n Rücken,
Seh' ich an einer ſchlanken Marmorſäule
'Ne ſchwarze Fliege kriechen! — Nichts auf Lyſandern!
Du dauerſt mich, daß mir das Herz zerbricht,
O Du mein arm geſchändet Heiligthum!
Gern bät' ich Dich um einen letzten Kuß,
Säh' ich nicht von Lyſanders feur'gem Drucke
Die Lippen Dir noch ganz erhitzt! Fahr wohl —
Du mußt nun heim zu Bett — Dein Mann wird warten,
Du haſt nicht Urlaub — bring ihm ſchöne Kinder,
Ich will einmal um Deine Tochter freyn!

(Er geht.)

Olympia.

Unſel'ger Abend, unbedachter Schritt!
Weh mir, daß ich vom ſtrengen Pfade glitt!
Mein Haupt iſt ſchwer, ich will auf meinem Kiſſen
In Schlaf zu tauchen ſuchen das Gewiſſen.

(Sie geht.)

Vierter Auftritt.

Straße.

Cardenio und Pamphilio kommen.

Pamphilio.

Das iſt ja ein Teufelsſtück.

Cardenio.

Nicht wahr? Und nun laß Dir ſagen, wie ich mich rächen will.

Pamphilio.

Sag an.

Cardenio.

Ich will ſtehlen, wenn er Gerichtsſitzung hält, und mich ertappen laſſen, und dann ſoll er mir das Urtheil ſprechen. Er! Und dann will ich ihm einen Blick zuwerfen —

Pamphilio.

Du biſt ein phantaſtiſcher Spaniard, und führſt lauter verworrne Reden. Füge Dich in Wälſche Sitte, jetzt erſt ſteht Dein Handel gut und bequem, benutze Deinen Vortheil.

Cardenio.

Verſuche mich nicht mit ſolchen Gedanken. Mein

Fuß iſt zu unbeholfen für den Tanz Eurer Cicisbeen. Wir wollen fort aus Bologna, die Stadt ekelt mich an, meine Seele iſt in einem Netze fürchterlicher Widerſprüche gefangen, und wer weiß, welch Verhängniß noch die Sterne mir brüten, wenn ich nicht raſch dieſen gefährlichen Boden verlaſſe. Soll der ſchändliche Räuber den Raub ungeſtraft verzehren? Ich bitte Dich, ſollen wir das zugeben? Aber ich will fort — ich habe hier ausgelernt. Wir wollen ſchon morgen fort.

Pamphilio.

Da weint Celinde ſich die Augen aus,
Wir fahren doch bei ihr zum Abſchied vor?

Cardenio.

Die Höflichkeit verlangt's, ſo muß es ſeyn.

Pamphilio.

Mich freut es nur, daß Du beruhigt biſt.

Cardenio.

Ich brauſt' entſetzlich bei Olympien auf.
Es kam zu unerwartet — 's iſt auch ſchändlich!
Nun reut mich, daß ich alſo mich vergeſſen.
Mir liegt's, wie Berge, auf der Bruſt, mir iſt,
Als ſollt' ich gleich zum Hochgerichte wandern.
Ein Unheil lau'rt gewiß in dieſen Gaſſen,

Ich ſpüre was wie Leichenduft. — Der Mond
Sieht bleich herab, es zittert in den Lüften.
Man muß gefaßt ſeyn, und gleichmüth'gen Sinn
Zum Schilde nehmen. Wär'n wir aus Bologna!

(Sie gehen.)

Fünfter Auftritt.

Ein Gemach bei Celinden.

Celinde. Sylvia (ihre Magd.)

Sylvia.

Soll ich Euch das Nachtzeug zurecht legen, Gnädige Gräfin?

Celinde.

Nein.

Sylvia.

Es iſt bald Morgen; wollt Ihr Euch nicht zur Ruhe begeben?

Celinde.

(Wo er wohl jetzo iſt? Ob er ſchon ſchläft?
Welch glücklich Land beſuchen ſeine Träume?
Ich wollt', ich wär' ein Traum von ihm!)

Sylvia.

Mit allen
Gedanken wieder bei Cardenio!

Celinde.

(Ein Traum von ihm? Dann wär' ich ja ein Nichts.
Und bin ich etwas Andres jetzt, als Nichts?
Ein Schatten, der ihm folgt!)

Sylvia.

Ich bitte, Gräfin —

Celinde.

Ah ſieh, Du da! Was plauderſt Du? Von wem
War wohl das Ständchen?

Sylvia.

Von Cardenio.

Celinde.

Du willſt ein neues Kleid — Du ſollſt es haben!
Denn Lügen, die Cardenios Namen führen,
Sind reichen Lohnes werth.

Sylvia.

Es war vom Ritter.

Celinde.

Der arme Narr iſt heiß in mich verliebt,
Doch ohne Habſucht — wenn ich ihn nur dulde,
Iſt er zufrieden — ein gefällig Wort,
Ein güt'ger Blick, macht all ſein Wünſchen aus.

Sylvia.

Ein wahrer Phönix iſt's von einem Mann!

Ich glaub', man könnt' ihn mit zu Bette nehmen,
Er thäte Einem nichts.

Celinde.

Du Plaudermaul!
Hör' Sylvia, ich ſag' Dir ein Geheimniß.
Der Ritter hat noch irgendwo Vermögen,
Das, denk Dir, hat er geſtern mir geſchenkt.
Ich wollt' es nicht; er aber ſchwur mir zu,
Daß er es ſonſt dem nächſten Kloſter gäbe,
Da nahm ich's an.

Sylvia.

Ei welche Freudenpoſt!
Nun giebt's ein Leben wieder — Staat, Bediente,
Karoſſen mit ſechs Pferden! Meiner Treu,
Es war nach grade auch erbärmlich worden;
Wir liefen, wie die Kirchenmäuſ' umher
In unſerm alten Pallaſt — der Herr Vater
Hatt' Alles gar zu reinlich durchgebracht.

Celinde.

'S iſt Hülfe in der Noth! Wir mußten bald
Die goldgewirkten Teppiche verkaufen.
Ich hätt' ins Waſſer lieber mich geſtürzt,
Die Eltern haben mich zu ſehr verwöhnt.
Ich ſchätze all' die bunten Poſſen nicht,

Doch haben muß ich ſie — verſtehſt Du wohl?
Ich bin in Mangel nichts, empfinde nichts.

Sylvia.

Soll ich Euch nun entkleiden?

Celinde.

Nein, mein Mädchen!
Ich bin zu heiß noch, kann nicht ſchlafen, Mädchen.
Ich hab' zu viel getanzt. Der Walzer rauſcht,
Und unſrer jungen Herren ſüß Geſchwätz
Noch immer mir vor meinem kranken Ohr.
Geh nur hinaus, und nick' im Lehnſtuhl über,
Ich will mich wandernd abzukühlen ſuchen,
Ich rufe Dich, wenn ich Dich brauche.

(Sylvia ab.)

Nun,
Du närriſche Celinde, tritt hieher,
Laß richten dich von der Verſtändigen.
Ich frag' dein Herz, warum es ruft am Morgen:
Cardenio! — Cardenio! am Abend,
Und Tags, und Nachts im Traum: Cardenio!
Das Herz verſetzt: Iſt Einer nennenswürdig
Außer Cardenio? Herz, du haſt Recht;
Verſtand wagt nicht, dich zu verdammen, Herz;
Das Beſte wählen, heißt verſtändig ſeyn.

Als ob dich ſeine Tugenden gefeſſelt!
O lügneriſches Herz!
Er weißt zu quälen — das, das iſt der Punkt,
Wer uns zu quälen weiß, dem huld'gen wir,
Wir mögen nicht in Ruhe ſeyn. — Du bleicher,
Langweil'ger Mond, ein arm verkehrtes Mädchen
Schreibt ihrer Tollheit Klag' an deine Scheibe,
Da leſe ſie Cardenio, blickt er auf
Zu dir. — Ich ſtiege Mitternachts in Grüfte,
In Felſenſpalten, wo Alraunen wachſen,
Wüßt' ich, daß dort Cardenios Liebe läge!
Hätt' ich Bekanntſchaft mit 'nem Zauberer,
Ich bät' ihn: wandle mir Cardenio
Zum Ungeheu'r mit Klau' und Horn und Borſte,
Damit ich heile! Würd' es helfen? Nein,
Ich würd' ihn füttern, könnt' ich ihn nicht küſſen.
Er iſt ja ſchon ein ſchönes Ungeheuer,
Doch lieb' ich ihn. Ach, hier iſt keine Hülfe.

(Man hört ein geiſtliches Lied draußen ſingen.)

Sylvia!

Sylvia (kommt ſchlaftrunken).

Befehlt Ihr Euren Wagen, Gräfin?

Celinde.

Die Dirne träumt von unſrer neuen Pracht.
Sieh doch hinaus, wer ſingt?

Sylvia.

'S iſt unſre alte
Hausunke Tyche.

Celinde.

Ruf ſie, leg Dich ſchlafen.

(Sylvia ab.)

Die Tyche iſt ein kluggeſprächig Weib,
Weiß viele Mährchen aus der Rockenſtube,
Sie ſoll mit ihrem Schnack mich müde plaudern.

(Tyche tritt auf.)

Nun Mutter, warum wankſt Du bei der Nacht?

Tyche.

Ich will Johanniswaſſer ſchöpfen gehn.

Celinde.

Du biſt recht fromm, Du ſangſt ein ſchönes Lied.

Tyche.

Der liebe Gott will auch ſein Bischen haben.

Celinde.

Thu mir was zu Gefallen, alte Mutter.

Tyche.

Du Goldkind, was Du willſt.

Celinde.

Ich kann nicht ſchlafen.
Erzähle mir Geſchichten.

Tyche.

Hab' nicht viel
Im alten Kopf; was möchteſt Du denn hören?

Celinde.

Weißt Du ein Mährlein nicht vom armen Mädchen,
Die liebt', und keine Gegenliebe fand,
Und drüber ſtarb?

Tyche.

Hm, will mich 'mal beſinnen.
Als ich mit meinem Jungen ſchwanger ging
Von Deinem Vater ſel'ger, fiel ſo was
Hier vor; allein das Sterben mangelte.
Die Dirne hieß, wie Du, Celinde, kochte
Dem Kerl, der ſie verſchmäht, 'nen Liebestrank. —

Celinde.

Ei wie? Nicht möglich? Einen Liebestrank?
Gieb es denn Liebestränke?

Tyche.

Was weiß ich's!

Celinde.

O gute Alte, ja, Du weißt es — ja —

Du ziehſt ſo ſeltſam Dein Geſicht in Falten —
Du kramſt ja viel mit Kräutern, Steinen, Wurzeln,
Ich geb' Dir doch Dein Brod — bitt', ſage mir's.

Tyche.

Ich werde mich wohl hüten. Junges Blut
Schwatzt aus, und bringt uns Alte in's Malheur.
Ich fürchte Gott und liebe alle Heil'gen.
Man darf nicht um die Augen rothe Ränder,
Und eine etwas ſpitze Naſe haben,
So ſchreit gleich Alles: Hexe! — Ei du Gott,
Man wird die Pfeifer aus der Rübſaat doch,
'Ne Warze doch vom Finger beten dürfen.
Iſt es denn Sünde, ein Paar junge Leute
Zuſammenbringen helfen? Pfui dich an!

Celinde.

Ich geb' Dir einen Thaler, ſagſt Du mir's?

Tyche.

Nicht um 'nen Thaler!

Celinde.

Zwei, drei geb' ich Dir

Tyche.

Die eitle Neugier muß ſich ſchlafen legen,
Ich ſag' Dir nichts für hunderttauſend Thaler.

Wenn Du einmal was ſelber brauchen ſollteſt,
Dann woll'n wir weiter reden. Gute Nacht!

(Sie will gehn.)

Celinde.

Ich bitt' Dich, bleibe — eine Freundin iſt
In dieſer Noth, drum frag' ich Dich ſo eifrig.

Tyche.

Wer iſt's?

Celinde.

Das ſag' ich nicht.

Tyche.

So kann ich auch
Nicht helfen.

Celinde.

Bin ich doch 'ne rechte Thörin!
Die Freundin iſt Celinde.

Tyche.

Sieh, drum konntſt Du
Nicht ſchlafen. Aber wer verachtet denn
Mein ſüßes Zuckerkind?

Celinde.

Cardenio.

Tyche.

Da ſoll den Schlingel ja der Henker holen!

Maulaffe du! Ein Biſſen für den Kaiſer,
Und mag ihn nicht! Schockſchwerenoth, du Racker!
Du Koſtverächter, Spaniſcher Hanswurſt!

Celinde.

Schimpf nicht ſo plump.

Tyche.

Ich möchte gleich zerberſten,
Ein König nähm' Dich gern zu ſeiner Trauten,
Und dieſer Carreaubube beißt nicht an?
Geduld, den Hecht kann ich Dir ſchaffen, Kind!

Celinde.

Ach, ſollt' es möglich ſeyn?

Tyche.

Verlaß Dich drauf;
Es hat mit Lieb' ein ſonderlich Bewenden. —
Siehſt Du nicht Paare auf den Straßen wandeln,
So tollgefügt, als hätten ſie mit Würfeln
Zuſammen ſich geſpielt? Narrn mit Geſichtern,
Wie Möpſe, dächſelbein'ge Entenſterze,
Heirathen Mädchen, ſchlank wie junge Cedern,
Und Jungen, blondgelockt wie Cherubim,
Vergaffen ſich in ſommerſproß'ge Vetteln.
Haß ſchmilzt in Liebe, Liebe ſpringt in Haß um,
Das kommt nicht aus der Luft, 's iſt Sympathie —

Wir Sonntagskinder ſchauen hinter'n Vorhang,
Ich ſag' Dir, Mancher, der ſich drauf verſtand,
Hat ſchon gekriegt, was niemals ihn gemocht.

Celinde.

Alte, das ſind ja wunderliche Reden.

Tyche.

Es giebt ein Mittel — doch umſonſt iſt nur
Der Tod —

Celinde.

Ich ſchenke Dir den Schmuck Brillanten —

Tyche.

Es giebt ein Mittel —

Celinde.

Mach mich nur nicht angſt!
Warum drückſt Du die Augen blinzelnd ein?
Die Kerze will verlöſchen — wunderlich
Spielen mit ihrem Schein des Mondſcheins Geiſter —
Nun ſag Dein Mittel! Warum ſtockſt Du denn?
O Gott, ich fürchte mich wirklich — Sylvia! —
Sprich doch!

Tyche.

Ein Pfaff ging grade mit der Hoſtie durch. —
Nun höre!
Wenn wir das Herz von Jemand kriegen können,

Der

Der Dich recht zärtlich liebt, und weihn's mit Sprüchen,
Und brennen's dann zu Asche, und vermischen
Die Asche mit 'nem Kuchen oder Wein,
Und bringen diesen Kuchen oder Wein
Cardenio'n bei, wird er ein andrer Mensch,
Er folgt Dir, wie der Pudel seinem Herrn;
Laß peitschen mich, wenn es nicht zutrifft, Kind.

Celinde.

Ich hätte Lust, Dir in's Gesicht zu schlagen,
Du alte Hexe! Stiehlst mir mein Geheimniß,
Und foppst mich dann mit aberwitz'gen Reden.
Du bist der Arzt, der nicht zu helfen weiß,
Und seinen Schimpf zu bergen, Mittel räth,
Die nirgends sind: das Blümlein Wunderschön,
Eine Feder aus dem Schweif des Vogel Phönix,
Eine Klau' vom Einhorn —

Tyche.

Bitte Dich, sey gut!
Es war ja Alles nur ein lockrer Spaß,
Ein Zeitvertreib, weil Du nicht schlafen kannst.

Celinde.

Zu Asche muß man's brennen, weihn vorher?

Tyche.

Ach, laß die Possen!

Celinde.

Und in Wein, in Kuchen?

Tyche.

Ich mach' den Mund nicht mehr zur Antwort auf:
Haſt Du denn keinen Mann, der Dich recht liebt?

Celinde.

O ja, Marcell den Ritter!

Tyche.

Sieh, da wüchſe
Ja gleich ein Herz, wie ſich's gebührt, mein Täubchen.

Celinde.

Ei freilich, denn er hat es mir wie oft
Auf Leib und Leben ſchwörend, angeboten.
Wenn ich ihn morgen ſehe, werd' ich ſagen:
Herr Ritter, heute nehm' ich dich beim Wort,
Entblöße deinen Buſen, daß ich ſchneide
Das mir geſchenkte Herz aus deiner Bruſt.

Tyche.

Du ſchneidſt es aus, wir brennen es zu Aſche,
Ich geb's in Wein Cardenio'n: er rankt
Schon morgen Abend ſeinen Arm um Dich,
Sengt Deine Thränen weg mit Feuerblicken,
Und regnet Küſſe Dir auf Mund und Bruſt.

Celinde.

Nun iſt es hohe Zeit, daß ich mich lege,
Denn Hirn und Sinne fangen an, zu ſchwärmen.
Zu tolle Scherze muß man auch nicht treiben,
Sie gleichen ſonſt der Wirklichkeit zu ſehr.

(Sie geht.)

Tyche.

Ich denke, der Brillanten-Schmuck iſt mein.
Mein Pact lief noch nicht ab, ich komm' ſchon durch.
So hat man immerdar ſein Stückchen Arbeit!

(Geht ab.)

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

Zimmer bei Lyſander.

Lyſander. Olympia.

Lyſander.

Ich liebte Dich bisher, wie meine Seele,
Nun bet' ich Dich als einen Engel an!
O theures Weib, jetzt erſt ſind wir vereinigt,
Da Zärtlichkeit die ſüße Frucht getragen:
Hab Dank für Dein beglückendes Geſtändniß!

Olympia.

Lyſander, ſchone mein Gefühl, und ſchweige.
Die Schwäche riß das Wort mir von der Lippe,
Sonſt hättſt Du es wohl lang noch nicht erfahren.

Lyſander.

Du ſcheinſt mir ungewöhnlich bleich und matt.

Olympia.

Die Folge einer unruhvollen Nacht.

Lyſander.

Kann meiner Theuren Etwas Unruh geben?

Olympia.

Das Glück ſchwankt immer.

Lyſander.

Nein, das unſre ſteht
Und wurzelt, wie die Eiche. Meine Kühnheit
Trug mich zum Ziel der allerfernſten Wünſche,
Und lehret, daß Verſtand die Welt beherrſcht.
Die Zofe iſt geſtorben, die drum wußte,
In Deiner treuen Bruſt ruht das Geheimniß,
Wer ſoll uns Schaden bringen?

Olympia.

Ach, ich fürchte,
Cardenio nährt noch Groll auf unſer Haus.

Lyſander.

Cardenio wird ſich ohne Grund nicht rächen.
Grund hätt' er nur, wenn er von meiner Liſt
Erführe; ſey getroſt, er ſchadet nicht,
Da das nicht möglich iſt.

Olympia.

Der Bruder kommt.

Viren (kommt).

Ich grüß' Euch, Schwager. Guten Morgen, Schweſter.

Lyſander.

Viren, habt guten Morgen!

Olympia.

Was verſchafft

So früh uns dieſe Ehre?

Viren.

Ich hab' Auftrag

Mit Dir zu reden, Schweſter, doch allein.

Lyſander.

Ruft mich, wenn Ihr ihn ausgerichtet habt.

(ab.)

Viren.

Lyſander iſt gefällig. Geſtern Nacht
Stand dräund Cardenio vor Deiner Thür,
Und wollt' durchaus Dich ſprechen.

Olympia.

Wehe mir!

Viren.

Ich hab' es ja verhindert.

Olympia.

(Hättſt Du es!)

Viren.

Er ſtrebt, in das Geheimniß einzudringen
Was Deinen Ehbund mit Lyſandern deckt.

Wir wiſſen Alle nicht, wer bei Dir war,
Und wunderten uns ſtets, daß trotz des Lärms,
Der Dich beſchrie, Lyſander werbend kam;
Auch Deine Sinnesändrung ſchien uns fremd.
Ich habe mich erboten, Dich zu fragen,
Und was Du mir erklärſt, ihm mitzutheilen.

Olympia.

Ich hab' Cardenio'n nichts mehr zu ſagen,
Antwort' ihm ſo, wenn er Dich wieder fragt.

Viren.

Gut, wie Du willſt. Er war vernünftiger,
Als ich gedacht. Er drohte Tod nur dem,
Der nächtlich zu Dir eindrang.

Olympia.

Wehe mir!

Viren.

Was iſt? Wir werden Frevel ſchon verhindern.
Auch reiſt er, wie ich höre, morgen ab,
Und kommt nicht wieder. Sollte wider Hoffen
Ein Unglück ſich ereignen, trifft's nicht uns,
Nicht unſer Haus. — Dem nächtlichen Bedränger
Wünſch' ins Geheim ich ſelber ſchlimmes Loos.

Lyſander (kommt).

Nun, ſeyd Ihr fertig, Schwager? O, Ihr habt

Mein gutes Weib mir fieberkrank gemacht.
Olympie, ſoll ich nach dem Arzte ſchicken?

Olympia.

Ich hab' zur alten Tyche ſchon geſandt.

Lyſander.

Laß mir die böſe Vettel aus dem Hauſe.

Viren.

Des Volkes Glaube nennt ſie Zauberin.
Sie ſoll die Neſtel knüpfen, Lichter gießen
Mit Blut von Säuglingen, durch Bilder ſtechen,
Und herzverwirr'nde Liebestränke braun,
Worüber uns zur Zeit Beweiſe fehlen.
Der liederliche Graf, Celindens Vater,
Hat ſie als junge Dirne einſt verführt,
Das leichte Mädchen raffte ſie vom Elend
Empor, und gab ihr Obdach; ruf den Arzt,
Die Pfuſcherin bringt Deinen Leib in Schaden.

Olympia.

Wie Ihr nur ſprecht! Sie iſt ein frommes Weib
Verſteht wohl dreimal mehr als mancher Arzt.

Lyſander.

Närrchen, Du haſt jetzt ſo Gelüſte. Schwager,
Bei einer Flaſch' erzähl' ich Dir was Neues.
Ich darf doch?

Olympia.

O Du unbeſcheidner Mann!

Viren.

Was habt Ihr denn?

Lyſander.

Du mußt nicht böſe ſeyn
Im Augenblicke, da ich von Dir ſcheide.

Olympia.

Wie? Willſt Du fort?

Lyſander.

Nach Padua.

Olympia.

Warum?

Lyſander.

Ich muß mich mit Vicentio beſprechen.

Olympia.

Wie lange bleibſt Du aus?

Lyſander.

Ich denk', zwei Tage.

Olympia.

Mein theuerſter Lyſander, reiſe nicht.

Lyſander.

Weßhalb nicht?

*

Olympia.

Weil — ich eine Ahnung habe.

Lyſander.

Die Folge Deines Zuſtands.

Olympia.

Warte nur
Bis Uebermorgen; wie der Bruder ſpricht,
Verläßt Cardenio morgen ſchon die Stadt.
Laß ihn erſt aus der Stadt ſeyn, hüte nur
So lang' mich und Dein Haus.

Lyſander.

Ei, was geht mich
Cardenio an? Der ſchrecke ſchwangre Weiber!

Olympia.

Viren, hilf Du mir bitten.

Viren.

Liebe Schweſter,
Ich will nach Dir und Deinem Hauſe ſehn.
Und um Lyſandern ſey ganz unbekümmert.
Leb wohl, ich merk', wie hier die Sachen ſtehn.

Lyſander.

Ein Frühſtück erſt, Viren!

Viren.

Wenn Du ſo willſt.

(Beide ab)

Olympia.

Ihr guten Engel, ſchützt, o ſchützt Lyſandern,
Und treibt Cardenio'n auf Seitenpfaden,
Die Augen ihm verblendend, aus Bologna!
O Himmel, nichts ſteht unverrückt, als Du;
Es ſind noch nicht ſechs Monden, daß ich grade
Das Gegentheil gebetet!
Und bin doch ſtets dieſelbe. —
Drum, weil der Menſch nicht ſeine Wandlung kann
Vorſchaun, und ſeine Regung nicht berechnen;
Iſt's gut, von Gott ſich blindlings führen laſſen,
Der uns gemacht, und uns allein erkennt.
Mein Herz erwählte ſich Cardenion — Gott
Erwählte den Lyſander für mein Herz,
Und Gott wählt immer beſſer, als das Herz.

Zweiter Auftritt.

Gemach bei Celinden.

Celinde.

Die ganze Nacht träumt' ich von blut'gen Leichen
Und Ritterkreuzen; fuhr aus dieſen Träumen
Schlaftrunken auf, ſetzt' mich im Bett' empor,
Um wach zu bleiben, und ſchlief wieder ein,

Und träumte wieder! — War es doch recht albern,
Solch wildes Zeug ſo ſpät noch anzuhören!
Ich mögt' nur wiſſen, ob etwas dran wahr?

Sylvia (tritt auf).

Der Johanniter-Ritter!

Celinde.

Laß ihn kommen.

(Sylvia ab.)

Marcellus (tritt auf).

Mein armes Selbſt Dir angenehm zu machen,
Erſchein' ich in Geſellſchaft zarter Blumen,
Ein Knabe folgt mir nach mit Roſenſtöcken,
Wohin befiehlſt Du, ſie zu ſetzen?

Celinde.

Immer
Mußt Du mir ſchenken! Solch freigeb'ger Freund
Iſt wie ein Stamm, der Blüth' und Früchte trägt.

Marcellus.

Die Kleinigkeiten, die Du gütig nimmſt,
Sind dürft'ge Zeichen reichrer Anerbietung.
Mein Blut und Herz verſchmähſt Du: muß ich nicht
Mit Blumen, wie ein Bettler, zu Dir treten?

Celinde.

Wer weiß, ob Du noch willig wärſt, zu geben,
Wenn ich das wahre Herz und Blut verlangte!

Marcellus.

Daß ich, mit Dir zu ſcherzen, fähig wäre!
Doch Scheidekummer ſitzt gleich einem Alp
Auf meiner Bruſt, und hemmt den Athem mir.
Ich bin gekommen, Lebewohl zu ſagen.

Celinde.

Ihr wollt verreiſen?

Marcellus.

Ich bin einberufen
Vom Orden. Malta, ſagt man, wird bedroht
Von Solimann.

Celinde.

So geht Ihr wirklich fort?
Das thut mir Leid, recht herzlich Leid, wahrhaftig!
Wir hatten an einander uns gewöhnt —
Ihr müßt mir nur recht fleißig ſchreiben, Ritter,
Wir wollen immer gute Freunde bleiben.

Marcellus.

Erfüllet Gott mir meinen heißen Wunſch,
Wirſt Du recht bald von Deinem Freunde hören,
Es hab' ihn eine mitleidsvolle Kugel

Zur Gruft der Ritter in ſein Grab geſendet;
Und weil er ſeines Ordens Pflicht gezahlt,
Häng' ſtattlich, wie ſich's ziemet, ihm zu Häupten
Helm, Schild und Bind', und Schwert und Pan-
zerhandſchuh.
Dann wirſt Du weinen, und —

Celinde.

O ſtill, o ſtill!
Ihr werdet nun ſo feierlich! Ihr wißt ja,
Ich kann's nicht leiden — denn es macht mich ſchwer.
Ich hab' ſchon Kopfweh — ſprecht was heitres, Ritter.

Marcellus.

Kann ich dafür, daß mich ein harter Schluß
Zur herbſten Seelenpein verdammen muß?
Daß dieſes Kreuz, im Jugendwahn erwählt,
Des Herzens Ruf mit ſtetem Vorwurf quält?
Und daß der Ruf des Herzens nicht beglückt,
Weil er zur kalten Heiligen mich ſchickt?

(Celinde geht umher und trällert ein Lied.)

Verſprich mir eins nur, da ich ſcheiden ſoll —

Celinde.

St! St! — Ihr ſchneidet mir doch Federn, Ritter?
Ihr wißt, ich kann nur ſchreiben mit den Euren.
Blickt nicht ſo traurig! Seht, wie kann ich wohl

Euch gerne um mich sehn, da Ihr mich stets
Zum Weinen bringt! Der Feldzug ist recht gut,
Recht gut für Euch, Marcell. Ihr habt Bewegung:
Bewegung ist das Einz'ge, was Euch fehlt.

Marcellus.

O Du verstehst es, ganz die Brust zu spalten!

Sylvia (kommt).

Cardenio und Pamphilio!

Celinde.

Ei — mein Gott!
Willkommen — freilich! Hat der stolze Liebling
Vom Zaubertrank gekostet? Nun, was stehst Du?

(Sylvia ab.)

Wie? was? was sagt Ihr, Ritter?

(Vor dem Spiegel.)

Ah — wie blaß!
Mein Gott, so sprecht doch! Soll'n wir Beide denn
Hier stumm betroffen werden?

Marcellus.

Auch das Letzte
Wird mir versagt; der Wunsch, die Abschiedsstunde
Mit Dir in sanfter Stille zu verleben,
Nun reißt uns wüster Lärmen auseinander!

Celinde.

Kommt doch noch einmal wieder.

Marcellus.

Darf ich, Liebe?

Celinde.

Wenn Ihr recht artig ſeyn wollt.

Marcellus.

In der Dämmrung
Bin ich bei Dir.

Cardenio und Pamphilio (treten ein).

Pamphilio.

Erlaubt uns, ſchöne Gräfin,
Als treue Unterthanen Eurer Reize
Euch Huldigung zu bringen.

Celinde.

Gern gewährt,
Denn leichte Waare macht nicht ärmer den,
Der ſie uns ſchenkt, man nimmt ſie ohne Scheu.

Pamphilio.

Iſt eines Mannes Huldigung ſo leicht?

Celinde.

Sie ſchwimmt ja ſtets in Euren Reden oben.

Marcellus.

Das heitre Lippenſpiel zu unterbrechen,

Drängt leider mich der Stunde Ernſt. Ich hab'
Mich bei der Gräfin ſchon beurlaubt — nun
Sag' ich auch Euch ein herzlich Lebewohl.

Cardenio.

Ihr geht?

Celinde.

Der Ritter ſchickt mir Türkenfahnen,
Und Mohrenſäbel. Hab' ich ſie empfangen,
Lad' ich Euch zum Beſchaun, Cardenio;
Die Langeweile zu vergüten, die Ihr
In meiner Gegenwart oft dulden mußtet.

Cardenio.

Es darf die Schönheit ſich getroſt beleid'gen,
Sie wird doch immer durch ſich ſelbſt vertreten. —
Fahrt wohl, mein edler Ritter, wie es ſcheint,
Iſt heut ein Tag des allgemeinen Abſchieds.
Auch fern von Euch bleib' ich Euch ſtets geneigt,
Verbünd' uns einſt auf Neu' ein heil'ger Kampf.

(Marcellus ab.)

Pamphilio.

Gräfin, Ihr müßt heut doppelt gnädig ſeyn,
Denn doppelt iſt die Pflicht, die wir Euch leiſten.

Celinde.

Eu'r Freund ſieht auch ſo pflichtvoll ernſthaft aus,

Als ſinn' er eine That des Hercules!
Wie iſt's, Cardenio? Werdet Ihr Egypten
Nun bald beſuchen, und als weiſe Mumie
Euch in die Gruft der Pharaonen ſenken?

Cardenio.

Man würde dort nur meiner ſpotten, Gräfin.
Beſitz' ich doch nicht einmal ſoviel Witz,
Um Euren muntern Worten zu begegnen.

Pamphilio.

Zur ſüßen Pflicht treibt mich mein ſüßer Sinn,
Wie ſchlieft Ihr nach dem Ball, ſchöne Celinde?

Celinde.

Schlecht, Eure Thorheit kam mir ſtets im Traum.

Pamphilio.

Da war Pamphilios Thorheit ſüß gebettet.

Celinde.

Wir werden uns den Magen heut verderben;
Zu unſerm Süßen ſieht Cardenio ſauer.

Cardenio.

Iſt ihm doch nur die ſaure Pflicht geblieben,
Den Ritter nachzuahmen.

Celinde.

Wollt Ihr Euch
Durch eine Ferienwanderung zerſtreun?

Cardenio.

Nein, ich verlaſſe dieſe Stadt für immer.

Celinde.

(O brich mein Herz!)

Pamphilio.

Und ich, als der getreue

Achates, wandre mit.

Celinde.

(O Gott, nur Faſſung!)

Pamphilio.

(Laß uns von hinnen!)

Cardenio.

Ihr vergebt, Celinde —

Celinde.

Müßt Ihr ſchon fort? Wo werden unſre Wünſche

Euch künftig ſuchen dürfen?

Cardenio.

Ich begebe

Nach Spanien mich, und eil', im Escurial

Mich dienſterbietend Philipp vorzuſtellen.

Wohin der König mich dann ſenden wird,

Nach Indien oder Flandern, werd' ich gehn.

Celinde.

Wenn ich aufrichtig zu Euch reden ſoll,

Mich kann es nur erfreuen, daß Ihr ſcheidet.
Es war, Cardenio, erlaubt bei'm Abſchied
Ein freies Wort — kein guter Einfall, daß
Ihr Euch in dieſe Bücherſtadt vergrubt.
Zum Handeln ſeid Ihr, nicht zum Wiſſen da!
Ihr greift das Wiſſen, wie das Handeln an,
Glaubt, immer ſah ich Euch mit Antheil zu,
Gern weiß ich Euch im Feld der edeln Thaten.

Cardenio.

Dein Beifall iſt mir guten Glückes Zeichen.

Celinde.

Doch welche Worte ſind wohl ſtreng genug,
Pamphilio, Frevler, Euch das Herz zu wecken?
Habt Ihr Euch nicht zur erſten Ecoſſaiſe
Auf unſerm nächſten Balle mir verſagt?
Und wollt entſchlüpfen ſolchen heil'gen Banden?
Ein zweiter Theſeus, laßt Ihr Ariadnen?

Pamphilio.

Der Gott wird kommen, Euch wie ſie, zu tröſten.

Celinde.

Nein, aus Verzweiflung werd' ich nicht mehr tanzen,
Und alle Seufzer unſrer jungen Herrn,
Die ich von meinem Stuhl mit Körben ſchicke,
Schwer mögen ſie auf Deine Seele fallen!

Cardenio.

Habt Ihr Befehle nach Madrid zu geben?

Celinde.

Nein, lieber Freund. Nur, daß Ihr nicht vergeßt,
Mir's anzuzeigen, wenn Ihr Euch vermählt.

Pamphilio.

Wir nehmen ehrerbietig unsern Abschied,
(Nun sage, ob ein Weib sich nicht beherrscht?)

(Cardenio und Pamphilio ab.)

Celinde.

Gottlob — allein! O Himmel, steh mir bei!
Das überwind' ich nicht — mein Gott, mein Gott!
Es ist zu viel — wie soll ich leben können?
Das hättest Du mir sparen können, Gott —
War ich denn allzuglücklich? Weh, mein Kopf!
Sylvia!

(Sylvia kommt.)

Mach mir ein Tuch zurecht mit Essig,
Mein Haupt will springen!

Sylvia.

Gott, wie seht Ihr aus?

Celinde.

Wie 'ne verlaßne Schöne, nicht? O Sylvia!
Er geht!

Sylvia.

Wer?

Celinde.

Er! Wer? Giebt es einen Zweiten?

Cardenio geht.

Sylvia.

Nun ſchön, dann haben wir
Doch Ruh' vor ihm.

Celinde.

Das Dir die Zung' erlahme!
Die Unruh', die er ſchafft, iſt Götterluſt,
Und Ruh ohn' ihn, iſt Grabesruh.

Sylvia.

Was half
Euch dieſer kalte Mann?

Celinde.

Du ſelber kalt,
Wie Eis vom Nordmeer! Was er mir geholfen?
Ich durft' das Pflaſter küſſen, das er trat,
Ich konnt' mir denken, ging er hier vorbei,
Er geh' um meinetwillen durch, ich konnte —
Was konnt' ich nicht? Was kann ich jetzo? Oh —
Ich überſteh's auch nicht — ihr ſcharrt mich ein!

Sylvia.

Ach Gräfin, von der Liebe ſtirbt man nicht.

Celinde.

Da haſt Du Recht! Der Tod kommt nicht erbeten,
O wär's nur das, was wär's?
Allein wir müſſen leben, wiederkäun
Den faden Biſſen Zeit, und immer leben,
Als gäb's kein Ende! O das ſieht mich graß
Und elend an! — Leg mir das Tuch recht feſt. —

Sylvia.

Soll ich zum Zeitvertreib die Tyche holen?
Sie ſchlägt auf ſeine Rückkehr Euch die Karte.

Celinde.

Die Tyche? Ja! — Du biſt mein treues Mädchen —
Wir wollen keine böſen Dinge treiben —
Nur dieſe erſten, ſchlimmen Stunden tödten
Mit Plauderei; und wenn es anders wäre,
Wie ſchön es wär', und mit dem Munde zaubern,
Daß es ſchön anders werde! — Labt es doch,
Wenn es auch Nichts iſt.
Dann kommt der Ritter, und ſo lange muß
Die Alte bei mir ſeyn, der Tag geht hin.
Nicht, daß wir böſe Dinge treiben wollen,

Nein, böſe Dinge treiben wir gewiß nicht,
Ruf mir die Tyche!

Dritter Auftritt.

Marktplatz.

Lyſander (tritt auf mit Gefolge.)

Geht nur voran, ich hab' noch ein Geſchäft
Mit meinem Wechsler; wartet vor dem Thor.

(Das Gefolge geht. Cardenio tritt auf.)

Ha ſieh, Cardenio!

Cardenio.

Es iſt mir lieb,
Euch hier zu treffen, denn ſo eben wollt' ich
In Eurem Hauſe von Euch Abſchied nehmen.

Lyſander.

Habt gutes Glück zu Eurer Reiſe, Freund.
Wir ſtoßen wie zwei Schiffe an einander,
Davon eins oſtwärts, eines weſtwärts fährt;
Auch ich bin unterwegs nach Padua.

Cardenio.

Das iſt, als bräch' die Völkerwandrung ein!
Marcellus geht und Ihr geht und ich gehe.
Ich muß es loben,

Wir

Wir waren allzuwunderlich verſammelt,
Nun, denk' ich, wird kein Unheil ſich ereignen.

Lyſander.

Welch Unglück meineſt Du, Cardenio?

Cardenio.

Tauſenderlei für eins! — Ein Ziegel ſtürzt,
Ein Knabe ſchießt, der Pfeil fliegt Euch in's Auge,
Ein ſchlagend Roß, ein toller Hund — was weiß ich's!

Lyſander.

Dergleichen lauert überall.

Cardenio.

Gewiß.
Ihr ſeht, mein Hirn iſt blöd' und ſtumpf geworden,
Gehabt Euch wohl.

Lyſander.

Auch Ihr. Reicht mir die Hand.

Cardenio.

Nicht doch! Ich hab' verſchworen all dergleichen,
Nur niedres Volk liebt äußre Liebeszeichen.
Wir Philoſophen leben mit der Seele,
Erlaubt, daß unſerm Bund der Handdruck fehle.

Lyſander.

Du zürnſt mir ohne Fug, Cardenio!
Bin ich denn ungerechten Gutes froh?

Mein treuer Sinn erwarb Olympien mir,
Der Himmel gab ſie mir und nahm ſie Dir.

Cardenio.

Wir woll'n den Himmel aus dem Spiele laſſen.

Lyſander.

Verkehrt iſt ſolch ein allzuſtarres Haſſen.
Der Fügung, wie ſie ſich geordnet hat,
Macht unterthan uns ein verſtänd'ger Rath.
Es hilft doch nichts, Cardenio, ſeine Kräfte
Auf Felſen richten. — Undankbar Geſchäfte!
Erſchüttert auch den Fels Dein wilder Stoß,
Doch reißeſt Du ihn nicht vom Grunde los,
Du ſelbſt zerſchmetterſt Haupt Dir und Gebein,
Und wirſt der Spott von jedem Klugen ſeyn.
Die Ehe iſt ein ſolcher Fels. Von oben
Strahlet ihr Gipfel, morgenlich umwoben
Mit jeder Himmelsſegnung klarem Glanz.
Umgürtet wird ſie mit dem Aehrenkranz
Der Sicherheit, der bürgerlichen Ehre,
Und auf der Erde ruhet ihre Schwere.
Füg' Dich, Cardenio, heiligen Geſetzen,
Je folgſamer, ſo mehr wird man Dich ſchätzen.
Ich ſtand zurück mit demuthvollem Sinn,
Steh Du zurück, da ich im Vortheil bin.

Cardenio.

Bei Gott, Ihr macht mich wild und ungeduldig!
Was that ich denn, und weſſen bin ich ſchuldig?
Ich laſſe alles über mich ergehn,
Ich muß ein Ziel dem wilden Schickſal ſtehn,
Ich hab' auf jedes Erdenglück verzichtet,
Doch iſt's, als hab' ich Unheil angerichtet:
Was that ich, Herr?

Lyſander.

Warum hieltſt Du Dich fern
Von meinem Haus, da ich Dich doch ſo gern
Geſehen hätte unter meinen Gäſten?

Cardenio.

Weil mich nicht lüſterte nach Euren Feſten!

Lyſander.

Die ſchnöde Rede zwingt mich, abzubrechen,
Nur Eines hab' ich Dir noch auszuſprechen.
Du liebſt Olympien — ſo lieb' ihr Glück.
Du gehſt, und kehre nimmermehr zurück.
Denn Deine Nähe ſchafft ihr Angſt und Noth;
Seit ſie Dich ließ, iſt erſt das Morgenroth
Der Lebensfreuden dämmernd ihr erſchienen;
Verſchone ſie mit Deinen wilden Mienen!
Freu' Dich, daß gute Stern' in meinen Arm

Sie führten aus verkehrter Neigung Harm.
Das theure Pfand, vom Himmel mir gegeben,
Schätz' ich viel höher, als mein eignes Leben;
Es iſt Dein Glück, zu meiden dieſen Ort,
Gingſt Du nicht ſelbſt hinweg, ich trieb' Dich fort!

(Er geht.)

Cardenio.

Es iſt Dein Glück, daß Du von hinnen biſt,
Nicht länger gab mein heißer Zorn Dir Friſt!
Du Schurk! — Ich will ſein Gutes überdenken,
Das wird den Geiſt zum Gleichmuth wieder lenken.
Er iſt gerecht und edel, ſchädigt Keinen,
Er iſt bereit, wo Waiſ' und Wittwe weinen,
Er liebt Olympien, und ſagt mit Fug,
Daß ſie der Freude hat bei ihm genug —
Und iſt ein Schurke doch mit Haut und Haar,
Ein Aff und Schurke, wie kein Zweiter war! —

Für ſolchen Fall giebt es kein Tribunal.
Der Richter wird geſetzt durch Gottes Wahl,
Die Hände müſſen feſt und tapfer ſeyn,
Und ein Gerichtsſchwert braucht es, blank und rein. —

Dergleichen Träumerein bedeuten nichts.
Sie ſind nur Kinder des getrübten Lichts,

Auf Dünſten, denen Trau'r Entſtehen gab,
Malt Dolch und Schwert und Leichenzug ſich ab;
Und gleich dem Seegeſpenſt, das Schlöſſer zeigt,
Ein Schein der Wirklichkeit dem Nichts entſteigt:
Die Sonne glüht — ein friſcher Wind vernichtet
Das Blutgeſicht, von Einbildung gedichtet.

(Er geht.)

Vierter Auftritt.

Bei Celinden. Abenddämmrung.

Celinde. Tyche.

Tyche.

Kannſt Du Cardenio'n miſſen?

Celinde.

Nein! Nein!

Tyche.

So muß der Ritter daran.

Celinde.

Nein! Nein!

Tyche.

Was iſt's Großes? Er iſt ſchwindſüchtig, ſieh nur ſeine langen weißen Zähne. In einem halben Jahre iſt er reif, man ſpart ihm viel Leiden.

Celinde.

Schützt mich, all Ihr Heiligen des Himmels! Mutter, Mutter, erscheine, schütze deine Tochter vor dem entsetzlichen Weibe! Ihre Augen Feuerflammen, ihre Haare spielende Schlangen, züngelnd nach mir!

Tyche.

Ich kann das verrückte Zeug nicht mehr mit anhören.

Celinde.

Bleibe, geh nicht, hast Du kein Erbarmen?
Siehst Du nicht die Dämmrung, grau und schrecklich?
Fledermäuse schwirrn, die Eulen schrein,
Gewürm und Geflügel dringt aus allen Ritzen!

Tyche.

Das ist eine feine, liebe Zeit.

Celinde.

Was soll ich beginnen?

Tyche.

Du mußt Cardenio'n vergessen.

Celinde.

Scheusal! marterndes Scheusal, daß ich's nicht kann! Alle meine Gedanken zu ihm, alle meine Sinne nach ihm! In diesen abscheulichen Stunden nur er

vor der Seele! Gott, mein Gott, dir leg' ich's auf die Kniee, du haſt mich gebildet!

Tyche.

So muß der Ritter dran.

Celinde.

Ja, er muß! Wer heißt ihn mich lieben, die Männermörderin! Es iſt ſein Schickſal, was kann ich dafür? Und ſie verdienen's um uns.

Tyche.

Nun biſt Du ein gutes, tapfres Kind.

Celinde.

Ausgeſtoßen aus den Reihen der Geſegneten, verworfen vom Stuhle der Gnade, ein Gräuel unter den Lebendigen, ein Fluch bei den Todten!

Tyche.

Du biſt die Erſte nicht, bleibſt nicht die Letzte,
Die ſchwere Noth zwang zu ganz andern Sachen,
Wer theure Waare will, zahlt theuren Preis!
Schon Jephta ſchlachtete die eigne Tochter.
Wir reißen keck der Hölle Thore auf,
Und wandern zu den Schatten. Ströme fließen
Rückwärts, wenn wir's befehlen, Sterne ſchießen
Aus ihren Kreiſen: Unſer Zauberſchrein
Beſpricht die Flamme und erſchreckt den Hain.

Wir wühlen durch der Gräber duft'gen Schooß,
Und reißen von verweſ'ten Gliedern los
Die eiterfleck'gen Linnen. Bei der Nacht
Wird auf den Daum des Sünders Jagd gemacht,
Der an dem Pfahle ſteckt. Indem wir ſchneiden,
Verdreht er's Auge, doch er muß es leiden.
Wir wiſſen, wo das Galgenmännlein wächſt,
Am beſten wird mit reinem Blut gehext.
Wir öffnen junger Knaben zarte Seite,
Und fangen's rothe Naß in ſchwarzen Schüſſeln,
Das Ungeborn' entreißen wir der Mutter,
Wenn es zum Zwecke dient — o glaube, Kind,
Was heute vor iſt, macht mir keine Noth.

Celinde.

Sing Eule, ſing, ich bitte Dich, ſing weiter!
Schon bin ich Eures Ordens, heul' am Kreuzweg,
Schlage die Bruſt, und grabe wüſte Zeichen!
Wie lieblich duftet mir das Blut entgegen,
Wie röthlich blüht und quillt das weiche Fleiſch!

Tyche.

Der Ritter kommt!

Celinde.

O Jeſu Chriſt!

Tyche.

Nur fort!
Verſteck Dich hinter'm Vorhang! Laß mich machen,
Denk an Cardenio.

(Celinde verbirgt ſich.)

Marcellus (tritt auf).

Glücklich hinein!
Alte, wo iſt die himmliſche Celinde?

Tyche.

Im Nachtkleid. Warum kommt Ihr denn ſo ſpät?

Marcellus.

Der Vorſicht wegen. Alle meine Leute
Sind ſchon voran nach Florenz.

Tyche.

Das iſt ſchön,
Kommt her, ich will die Augen Euch verbinden.

Marcellus.

Wozu das?

Tyche.

Weil ſie ſich im leichten Röckchen
Nicht vor Euch ſehen laſſen kann. Nur her!

Marcellus.

Verbinde mir die Augen nicht.

*

Tyche.

Ei was,

Der Liebesgott iſt blind.

(Sie verbindet ihm die Augen.)

Gebt mir die Hand.

Marcellus.

Wohin?

Tyche.

Nach ihrer Kammer.

Marcellus.

Wunderlich

Iſt dieſe Anſtalt.

Tyche.

Wenn Ihr nicht gehorcht,

Seyd Ihr kein Liebender.

Marcellus.

Es riecht betäubend

Hier nach Wachholdern.

Tyche.

Von der Leiche drüben.

So — hebt den Fuß — die Schwell' iſt da — hinein!

Ich ruf' Celinden, ſetzt Euch dort im Seſſel,

Und daß Ihr nicht vom Auge ſchiebt die Binde,

Sie wird Euch ſonſt ſpinnfeind und bitterböſe.

(Sie hat den Ritter in die Kammer gebracht und kommt zurück.)

Hervor Celinde!

(Celinde tritt hinter dem Vorhang vor.)

Rasch an's Werk! Schneid' ihm
Den Hals ab. Er sitzt blind und wehrlos wie ein Schaaf.

Celinde.

Mir soll die Hand erlahmen, wenn ich's thue,
Einschwinden, dorren soll die Hand, die das Vollbringt.

Tyche.

Was Possen! So muß ich's. Wo liegt
Der Dolch.

Celinde.

Ich weiß nicht, und Du sollst nicht suchen.

Tyche.

Da ist er ja —

Celinde.

Du thust ihm nichts zu Leide!

Marcellus (aus der Kammer.)

Celinde!

Tyche.

Gleich! Er ruft, da iſt es Zeit,
Ich führe Dich durch Graus zur Fröhlichkeit!

(Sie geht in die Kammer.)

Celinde.

Vater unſer, der du biſt im Himmel —
Ich denke, daß ſie's nicht vollbringen wird!
Geheiligt werde dein Name —
Ich will's nicht, mag's nicht, hab' es nicht befohlen!
Zu uns komme dein Reich —
Ich könnte ſchreien, doch was geht mich's an?
Und führe uns nicht in —

(Ein Geſchrei in der Kammer. Celinde fällt in Ohnmacht.)

Tyche (kommt.)

Er hat genug! — Celinde! Was? In Ohnmacht?

Marcellus.

(erſcheint blutend in der Thür.)

O Mördergrub', in der ich fallen muß!
Höchſt frevelhaft erſchlägſt Du mich, Celinde.
Und dennoch dünkt mich, traf Dein ſchwarzer Undank
Mein Herz noch tiefer, als Dein ſcharfer Dolch.
Nur eins noch: morde meinen Namen nicht!
Verhüte, daß es heiße, dieſer Ritter
Brach ſein Gelübd' und ſtarb um eine Metze.

Reißt mir das Kreuz, die Kette ab, den Mantel,
Und werft mich an den Heerweg, daß es ſcheine,
Ein Räuber habe mich erſchlagen — ſo —

(Er fällt zurück und ſtirbt.)

Tyche.

Dank für den Rath!
Nun giebt es eine heißgeſchäft'ge Nacht.
Ich muß das Herz, derweil es warm iſt, holen,
Es weihn und brennen — und die Kammer waſchen,
Den Leichnam ſchick' ich fort durch meinen Peter,
Die ſchlepp' ich ſelber nach der gelben Stube.
Wenn ſie erwacht — ſo ſchildr' ich's ihr als Traum,
Die Wahrheit hält ſie, wie ich ſeh', nicht aus.
Das will die Nuß, und mag ſie doch nicht knacken.
Wenn ich mir nur die Sylvia holen dürfte;
Allein wird's Einem ſau'r, 's iſt auch ſo graulich.

Dritter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Zimmer bei Celinden.

Celinde (auf einem Ruhebette). Tyche.

Tyche.

Das heiß' ich einen langen Schlaf!

Celinde.

Der ew'ge
Wär' mir der ſüßeſte.

Tyche.

Was Ihr doch ſprecht!
Ich bitt' Euch, kommt zu Sinnen, und ſteht auf.

Celinde.

Es ſchmerzt mich Alles — ich bin tödlich krank.
Wie war's? Erzähle.

Tyche.

Ei, Ihr wißt's ja ſchon.

Celinde.

Erzähl mir's hundertmal, bis daß ich's glaube.

Tyche.

Der arme Ritter faltete die Hände,
Und saß geduldig, wie ein Opfer, da,
Es jammerte mich sein; ich wollt' ihn schonen.
Er hört mich gehn, und denkt, daß Ihr es seid,
Reißt hitzig seine Binde vom Gesicht,
Und sieht mich mit dem Dolche vor sich stehn.
Gotts Wunder, wie ich da erschrack — ich schrie —

Celinde.

Du schriest, ich bitt' Dich — Du?

Tyche.

Besann mich aber,
Und log ihm etwas vor, ich weiß nicht was.
Drauf traten wir zusammen aus der Kammer,
Und sahen Euch in Ohnmacht liegen — da
Gab's frische Noth, den Ritter still zu machen.
Was endlich glückte, heimlich bracht' ich ihn
Zur Pfort' hinaus, er sitzt jetzt schon im Schiffe.

Celinde.

Nimmst Du das Sacrament drauf, daß er lebt?

Tyche.

Herr Gott, welch Mißtraun! Hätt' ich ihn getödtet,

So wär' es ja mein Nutzen, Euch mit mir
Hineinzuwickeln, denn Ihr wärt gezwungen,
Mich auch herauszuwickeln; Ja, so etwas
Nimmt Tyche nicht auf ihre Kapp' allein.

Celinde.

Es ist genug! — Es ist ein Traum gewesen,
Ein scheußlich Nachtgesicht, zur Strafe, daß
Ich mir die Einbildung beflecken ließ;
Du kannst es doch beschwören, daß er lebt?

Tyche.

Kind, er lebt längre Zeit, als Du und ich —
(Ich lüge nicht, er hat das ew'ge Leben.)

Celinde.

Ruf mir die Sylvia — sie soll mich anziehn.
Ich will spazieren gehn im Abendroth.
Die Luft ist frisch; sie wird die Wang' mir kühlen —
Der Gruß von Baum und Strauch wird mich erquicken.
Cardenio ist wohl fort?

Tyche.

Noch nicht.

Celinde.

Gleichviel.
Ich will nicht an ihn denken — mich zerstreun,
Musik mir machen lassen, und Gesellschaft

Recht viel Geſellſchaft und recht muntre ſehn,
Beſtändig ſollen Menſchen mich umſchwärmen.

Tyche.

Ich hab' ſo treu gewacht — was wird mir denn?

Celinde.

Du kannſt Dir nehmen, was Du magſt, von Steinen
Und Perlen. — Dann laß Dich nicht mehr erblicken.
Das Unglückszimmer ſoll verſchloſſen werden,
Den Schlüſſel will ich in den Brunnen werfen,
Und nimmer wieder öffnen jene Thür.
Ich will den Tag aus dem Kalender ſtreichen,
Und Opium nehmen, wenn er wiederkehrt,
Um zu verſchlafen ſein boshaftes Licht.
Ich hoff', der Ritter ſchreibt mir bald einmal.

(Sie geht.)

Tyche.

Vom Himmel, wies dem lieben Gott ergeht. —
Nun wandr' ich mit dem Tranke zu Cardenio,
Iſt er, was man ſo tugendhaft benennt,
Riß ich umſonſt das Herz dem Ritter aus,
Dieweil kein Zauber wirkt auf reinen Sinn.
Ich hätte früher das erſpüren müſſen,

Wer darf die Jugend noch um Raſchheit ſchelten?
Im Alter auch kommt der Verſtand hernach.

(ab.)

Zweiter Auftritt.

Gemach bei Cardenio.

Cardenio und Pamphilio.

Pamphilio.

Du Säumer laß uns fort, was zögerſt Du?

Cardenio.

Man reißt ſich ja nicht los in einem Nu.

Pamphilio.

Beſchloſſen war's. Wozu frommt das Verweilen?

Cardenio.

Auch bei der Trennung ſoll man ſich nicht eilen.

Pamphilio.

Menſch, Du haſt Schlimmes vor, gieb mir Vertraun.

Cardenio.

Wer kann in eines Andern Buſen ſchaun?
Du ſiehſt ja, daß ich ruhig bin, wie Cato.

Pamphilio.

Tod' lieber! Dieſe Ruh' iſt fürchterlich.
Sie gleicht der Ruh' des Löwen vor dem Sprunge

Auf unbedachtſam Wild; der Ruh' des Lagers
Dicht vor der Würgeſchlacht, der Ruh' des Meers,
Wenn wilder Sturm in grauen Wolken brütet,
Der Ruh' des ſchwarzen, wetterſchwangern Himmels.

Cardenio.

Du biſt nicht klug, und fällſt aus Deiner Rolle.
Erhabne Sprüche ſtehen Deinem Munde,
Wie goldne Ehrenketten dem Hanswurſt.
Zahl unſre Schulden, denn wir reiſen gleich.

Pamphilio.

Gieb mir die Hand drauf.

Cardenio.

Narrentheidung! Geh.

(Pamphilio ab.)

Cardenio.

Er denkt, daß ich Lyſandern morden will. —
Ich muß auch baldigſt fort — in mir iſt Flucht
Und wilder Wechſeltanz von Zorn und Liebe. —

(Er öffnet ein Käſtchen und zündet ein Kaminfeuer an.)

In dieſes Feuer will ich Alles werfen,
Was ich von ihr noch hab', es frommt nicht mehr.
Viel beſſer war's für mich, wieß mich mein Stern
Celinden zu. — Die Tugend wählt, verwirft —
Der Leichtſinn liebt bis an des Grabes Pforte.

Weg, Schnur von ihrem Haar, da lodre nun,
Die Feſſel, die mich band, iſt — leichte Aſche;
Weg Blumen, die wir auf der Wieſe pflückten,
Nehmt dieſe Thräne mit — die Zeit war ſchön!
Glück und Erinnrung geht in Flammen auf. —
Ihr Bild! — ſoll's brennen? Nein, das hieße ja
Mein Lieb verbrennen. Das will ich behalten,
Und es zu unterſt in den Koffer legen,
Und es nicht wiederſehn. — Die Buſenſchleife!
Weg! Weg! — Sie weckt gefährliche Gedanken.
Ein heiliges Geheimniß ſchützt die Jungfrau,
Doch Frauen ſind verkauft; der keuſche Schatz
Iſt einmal doch dahin, Begierde wandert
Zu ihnen auf der offnen, breiten Straße.
Ein Zettel, roth beſchrieben. — Schwärmerin!
„Cardenio, mit meinem Blut verſchreib' ich
Auf ewig Dir mich ganz. Du glaubſt mir nicht,
Wenn ich Dir's ſage. Glaube meinem Blut,
Das grad vom Herzen kommt, worin Du thronſt.
Wenn ich einmal aufhöre, Dich zu lieben,
Zeug' wider meine Seele dieſes Blut."
Zuviel! O ſchändlich! — —
Verruchter Bube, der zum Meineid brachte

Die reinſte Seele! — (Es klopft.) Dieſes Blatt er-
ſchlägt Dich!

Tyche (tritt ein).

Ihr hört mich nicht, da ruf' ich ſelbſt: Herein!
Ich dacht', Ihr ſchlügt den Diener.

Cardenio.

Nun, was iſt?
Was willſt Du, Weib?

Tyche.

Fahrt mich nicht an! Ich höre,
Ihr geht von hinnen. Schenkt mir was zum Abſchied,
Habt meine Armuth oft ja unterſtützt.

Cardenio.

Hier haſt Du, geh.

Tyche.

Uf — laßt mich erſt verſchnaufen.
Ich hatte weiten Gang, rath, wo ich war?

Cardenio.

Was kümmern mich der Hexe Gänge?

Tyche.

Nun,
Du wärſt doch gern an meiner Statt geweſen.

Cardenio.

Wo warſt Du denn?

Tyche.

Bei Deinem alten Schatz

Olympia.

Cardenio.

So! — was thatſt Du da?

Tyche.

Hilf Himmel,

Ganz Feu'r und Flammen! — Biſt ein wackrer Jung;
Kein Laff, kein Feuchtohr. Mit Dir kann man reden
Von Heimlichkeiten. Du biſt wie ein Doctor.
Die Augen wären Dir erblindet, Kind,
Hättſt Du geſehn, was ſah ein altes Weib.

Cardenio.

Du biſt verrückt, ich werd's! Nur weiter, weiter!

Tyche.

Das arme Dingchen ſaß im puren Hemdchen,
In ihrem Kämmerlein bei halbem Licht.
Potz Tauſend, was ein zartes, weiches Lamm!
Die Haut wie Sammt, die Haut wie Elfenbein,
Ein Hälschen und —

Cardenio.

O Herr der Gnaden, hilf mir!

Tyche.

Ich kann wohl ſchweigen.

Cardenio.

Weiter, weiter, Weib!

Tyche.

Was weiter? — Der Lyſander iſt ein Taps,
Ein rechter Ehetaps. Die Thür geht auf,
Mein Herr von Recht und Unrecht ſtürmt herein,
Und wie die Frau ſich ſträubt — er küßt ihr dreiſt
Ein Feuermaal, wie'n Groſchen, auf den Nacken.
— Du mußt die Lippen nicht ſo nagen, Kind,
Du nagſt Dich wund. — „Ei Herr," ſagt' ich,
„ſchämt Euch,
Treibt's doch nicht gleich dem Spatz —"

Cardenio.

Du aus der Hölle
Emporgeſtiegnes Ungethüm, was ſchaffteſt
Du bei Olympien?

Tyche.

Ich mußt' ſie ſtreichen,
Ich hab' den ſanftſten Strich, ſie ſchickt nach mir,
Wenn ihr was wehe thut.

Cardenio.

Iſt ſie ſchwer krank?

Tyche.

Ein Bischen Gliederreißen, Schwindel, Kopfſchmerz —

Was ſich denn einſtellt nach 'nem Vierteljahr,
Wenn Hochzeit iſt geweſen.

Cardenio.

O du Himmel
Und Erde! Nun zerreißt der Damm, nun bricht
Die alte Sündfluth ein!

Tyche.

Was ſchwärmeſt Du?
Iſt's ein Mirakel? Darum frein ſie ſich,
Du Narr, das iſt ja ganz und gar natürlich.

Cardenio.

Natürlich? Ja! Was iſt denn unnatürlich?
Natürlich ſind Betrug und Lug und Unzucht!
Natürlich iſt's, wenn Söhne Väter tödten!
Natürlich, wenn —

Tyche.

Ei pfui doch über's Fluchen!

Cardenio.

O Jeſus! — — Du des Abgrunds ſchlaue Botin,
Hör meinen Schwur, und bring' ihn Luzifern. —

Tyche.

Gottloſer Menſch, ſchlagt in Euch, macht ein Kreuz.

Cardenio.

Hier ſchwör' ich mich den lichten Mächten ab,

Und

Und weih' mich ganz den Untern!
Satan ſteig auf, und ſei mein Herr und König!
Die Geſetze Gottes begreif' ich nicht —
Geheiligt wird das Unheilige, und des Himmels Se-
gen träuft
Auf Schlamm und Moder!
Leben keimt in Sünd' und Schande, und reines Weſen
Wird furchtbarlich zerſtört!
Gilt es der Schlechten Schlechtſter ſeyn, ſo kann ich
Auch ringen um den Preis. — Unſchuld fahr hin!
Recht, Ehre, fromme Keuſchheit, fahret hin!
Du Kupplerin, lehr' mich die Höllenkünſte,
Womit man Weiber fängt! Sie iſt noch mein —
Genießen will ich, im Genuß zerſtören!

Tyche.

So ſprichſt Du wie ein wackrer Junggeſell,
Der Henker hol' die nobeln Paſſionen!
Das Fleiſch regt ſich bei jeder Liebe doch,
Jetzt ſtumpfſt Du ſeinen Stachel ohne Schaden;
Denn wenn von Deinen Küſſen etwas reift
Im Schooß Olympiens —

Cardenio.

Halt ein — mein Hals —

Tyche.

Haſt Du den Krampf? — ſo geht das kluge Weib
Nur ihrem Ehherrn ſchmeichelnd um den Bart —

Cardenio.

Wenn Du mir ein Glas Waſſer ſchaffen wollteſt —

Tyche.

Reiß Dir den Kragen auf — und dann? der Spaß!
Das Kind kriegt ſeinen Vater, damit gut!

(Cardenio fällt bewußtlos nieder.)

Nun komm hervor, mein köſtliches Getränk,
Worein des Herzens Aſche niederſank.

(Sie zieht einen Kelch hervor.)

Der Acker iſt gepflügt, die Zeit iſt reif.
Ein altes Weib hat dieſen Leun gebändigt,
Umwunden und zerquetſcht liegt er am Boden.
Wie lieblich dreht ein Chor von kleinen Teufeln
Im muntern Reigen ſich ob meinem Wein!
Sie ſchlagen mit den Schwänzlein — küßt mich, Traute!
Doch halt, mein Löw' erwacht —

Cardenio.

Wo bin ich — ah
Du da — Ruf mir Pamphilio — ich will
Zu Bett gehn.

Tyche.

Mäß'ge Deine Leidenſchaft,
Mein Kind, dabei wirſt Du nicht alt, komm, ſetz Dich.
Nimm dieſen Trank.

Cardenio.

Was iſt's?

Tyche.

Ein Kräuterwein,
Ich nahm ihn mit zur Stärkung einer Kranken,
Der thut Dir gut.

Cardenio.

Dein Wein iſt trüb' und molkig.
Giebſt Du mir Gift, ſo dank' ich Dir dafür,
Denn meines Lebens bin ich überdrüſſig.

(Er trinkt, die Hexe murmelt leiſe einige Worte.)

Ein guter Trank! Ein Trank gewürzt und ſtark!
Er gießt mir neue Kraft in Herz und Adern.
Noch einmal —

(Er trinkt wieder.)

Dank für Dein Gebräu, Du Alte.
Ich glaub', ich hab' mein Leiden überſtanden,
Ich fühle Muth zu neuen Lebenspfaden,
Was hin iſt, ſey dahin — ein Narr beweint's.
Das Letzte trink' ich aus —

Tyche.

Ei, Alles nicht!

Cardenio.

Auch nicht ein Tropfen ſoll im Becher bleiben.

(Er trinkt.)

Was macht die liebliche Celinde, Alte?

Tyche.

Sie war ſehr krank. Heut iſt ſie wieder aus
In's freie Feld, Ihr kennt wohl ihre Weiſe.

Cardenio.

Wie leicht kann etwas Schlimmes ihr begegnen!
Sie iſt zu kühn, und wagt ſich allzuweit.
Ich will in's Freie, ſie zu finden ſuchen,
Und ſie nach Haus geleiten, und ihr ſagen,
Daß ich um ſie mich ſehr geängſtigt habe.

(Mit Tyche ab.)

Dritter Auftritt.

Vor Celindens Hauſe.

Breitenſprach und Löffler (treten auf).

Löffler.

Wir dämmern wieder heut vergebens hier,
Mich ennuyirt nach grade dieſe Suite.

Breitenſprach.

Nein, wenn was lange währt, gefällt mir's erſt.
Wo bleibt van Swieten denn?

Löffler.

Da wächſt er an.

Van Swieten (tritt auf).

Proſt lieben Kerle! heute glückt es uns,
Sie war hinaus, und kommt jetzt durch das Thor.
Brüllt, was ihr brüllen könnt, das Schelmenlied:

O weh der Zeit, die ich verzehrt
Mit meinem Buhlerorden —

Löffler.

Ich brüll', wie'n Eſel.

Breitenſprach.

Und ich brüll', wie'n Ochs.

Ein Pedell (tritt auf.)

Meine Herrn, ich ſehe Euch ſeit mehrern Abenden an dieſer Stelle verſammelt. Ihr ſcheint mir Scandal machen zu wollen, und ich muß Euch gehorſamſt bitten, dieſes gefälligſt zu unterlaſſen.

Van Swieten.

Drück Dich, Schnurre!

Pedell.

Meine Herrn, ich bin weder Schnurre, noch Schleife,

ſondern Eines Hochlöblichen Senats vereideter Pedell.
Habet die Güte, von dieſem Platze abzuweichen.

Breitenſprach.

Will er wohl fort!

Pedell.

Meine Herrn, ich rufe mir meinen Collegen zu Hülfe.

(ab.)

Löffler.

Das Vieh iſt ſo dienſteifrig, weil der Kanzler die ſtrengen Verordnungen hat am ſchwarzen Brette anſchlagen laſſen.

Breitenſprach.

Er iſt verrückt, der alte Pechphiliſter!

Cardenio (tritt auf.)

Welch wüſter Haufe vor Celindens Thür!
Ihr Herrn, was ſchafft Ihr dort?

Van Swieten.

Cardenio,
Du kannſt uns helfen hier bei unſrer Fahrt,
Wir machen der Celinde ein Scandal,
Wenn ſie nach Hauſe kommt.

Cardenio.

Schämt Euch, Ihr Herrn,

Ein Ehrenmann beleidigt Damen nicht.
Was ſie auch that, laßt's gut ſeyn, geht von hinnen.

Löffler.

Cardenio, Du haſt uns nichts zu ſagen.

Cardenio.

Verfangen Worte nichts, ſo gilt's zu ſchlagen.
Hausbackner Troß, mein Degen zeigt den Weg!

(Er ficht mit den Studenten, und treibt ſie hinaus.)

Zwei Bürger kommen gelaufen.

Erſter Bürger.

Schlagt auf Cardenio, den Unruhſtifter!

Zweiter Bürger.

Seid Ihr bei Troſte, Kerl? Er hat's kalt' Eiſen raus.
Nichts ſchadet einem Bürgersmanne mehr,
Als ſolch lang blank, ſchlank, frank, Zwang- Zank-
gewehr.

Celinde (tritt auf.)

O Gott, da ſteht Cardenio am Haus!
Was führt Euch her, Cardenio?

Cardenio.

Ich habe
Vor Eurer Thür gefegt, und bitte, Fräulein,
Nicht zu erſchrecken.

Celinde.

Freund, Du bluteſt ja,
Willſt Du erlauben, daß ich Dich verbinde?

Cardenio.

Dein Sclav in Allem, folg' ich Dir in's Haus.

(Sie gehn in das Haus.)

Der Pedell kommt mit einem Zweiten.

Erſter Pedell.

Hier war der Spectakel.

Zweiter Pedell.

Hier iſt keiner mehr.

Erſter Pedell (zu den Bürgern.)

Ihr Maulaffen, wo iſt der Spectakel?

Erſter Bürger.

Er Schöps, ich bin ein Stärkemachers Sohn,
Was geht mich ſein Spectakel an?

Erſter Pedell.

Faß zu!
Wir nehmen den und jenen Raiſonneur.

Die Bürger.

Wir thun ja nichts, warum denn dieß Malheur?

Die Pedelle.

Ihr ſollt erfahren, was es heißt: Spectakel
Der Obrigkeit verhalten, grobe Schnauzen!

(Die Bürger werden abgeführt.)

Vierter Auftritt.

Gemach bei Celinden.

Cardenio. Celinde.

Cardenio.

Nun gieb o Himmel, daß ihr Herz ſo ſanft,
Als ihre Hand ſey. Keine Antwort, Mädchen?

Celinde.

Und wenn ich Dir's geſtände, flögeſt Du
Bald, überſättigt, einer Andern zu,
In ihrem Arm verlachteſt Du Celinden:
Ach geh', es iſt kein treuer Mann zu finden.

Cardenio.

Du quälſt mich grauſam, daß ich weinen muß.

Celinde.

That ich Dir weh?

Cardenio.

Auch Weh von Dir thut wohl.

*

Celinde.

That ich Dir wirklich weh?

Cardenio.

Bis in das Herz!
Allein ich ſegne, den Du giebſt, den Schmerz.

Celinde.

Wie kann Celinde werden wieder froh,
Betrübte ſie im Ernſt Cardenio?

Cardenio.

Zerſtreut Cardenio's Luſt, Celindens Leid,
Ein Mittel hat ſie, ſchaffend Fröhlichkeit.

Celinde.

Iſt es ein Pulver, oder iſt's ein Trank?

Cardenio.

Ach, dieſe Scherze machen ernſtlich krank!

Celinde.

So ſcherz' ich, bis ich Dich auf's Bett gebracht
In Fieberglut; dann bleibſt Du Tag und Nacht.
Ich pflege Dich, allein nicht allzuſehr;
Mein Tod ja wär's, wenn Du nicht ſiechteſt mehr.
Weil alſobald Du mit geſundem Sinn
Entliefſt der treuen Krankenpflegerin.

Cardenio.

Geſundheit iſt's, bei Dir, bei Dir zu bleiben,

Nur Fiebers Raſen kann mich von Dir treiben.
Du holde Pflegerin, die Lippen flehn:
Daß Du ihr ſtilles Betteln wollſt verſtehn.

Celinde.

Wie ſoll man Bettler werden wieder los?
Sind Lippen Bettler, braucht's nicht Gaben groß.

(Sie neigt ſich zu ihm, er umfaßt ſie.)

Nun laß mich!

Cardenio.

Nein, noch einen Kuß, noch einen!
Den erſten hab' ich, wie im Rauſch empfangen.

Celinde.

Und nüchtern ſchon? Dich wieder zu berauſchen,
Laß uns geſchwinde Küſſ' um Küſſe tauſchen!

Cardenio.

Biſt Du mir gut?

Celinde.

Ach leider muß ich's glauben.

Cardenio.

Wie? leider?

Celinde.

Ja, weil ich dran ſterben werde,
Weil es zu ſchön iſt für die arme Erde —

Du läßt mich doch — o ſieh mich nicht ſo an —
Du kannſt ja nicht dafür, Du biſt ein Mann.

Cardenio.

Geb' ich Dich auf, will ich mich ſelber haſſen.

Celinde.

So ſchwöre mir —

Cardenio.

Ich ſchwör' nicht gern, Celinde.

Celinde.

Ich glaub' auch keinem Eid, ich halt' ihn nur
Für einen Strohhalm, für ein Seidenfädchen.
Doch weil ich müßt' verzweifeln, gingſt Du von mir,
Brauch' ich den ſchwächſten Faden, Dich zu binden.

Cardenio.

Nun bei mir ſelber ſchwör' ich ew'ge Treu!

Celinde.

Wie mild Du von mir nimmſt die bange Scheu!
Wenn Du nicht Du mehr biſt, liebſt Du nicht mehr,
Wenn Du nicht Du mehr biſt, kann ich Dich miſſen.

Cardenio.

Beklemmt, gequält, verarmt, zerſtört, verblutet,
Befreit, birgt, heilt, erbaut mich Deine Liebe.
Wie nenn' ich Dich?
Du goldner Schatz von ſchmeichelnden Gedanken,

Liebreiches Räthſel, weſenhafter Traum
Der ſcherzenden, in Licht getauchten Wonne,
Du Füllhorn aller Huld und Freundlichkeit,
Des Herzens warm erquickend Lebensbad,
O hilf mir Namen finden, die Dich nennen!

Celinde.

Ich könnte auch in Worten ſchwärmen, Dich
Den Sonnenſchein und Frühling meiner Seele,
Und meines Buſens milden Balſam taufen,
Doch alles dieſes dünkt mich arm und todt,
Stumme Muſik, gemaltes Morgenroth!
Was ſinnſt Du Lieber?

Cardenio.

Ach, wie kam doch dieß?

Celinde.

O ſinne nicht, und blick mich nicht ſo an!
Nicht wahr, ich hab' im Antlitz Fältchen ſchon?
Ja wohl, ich weiß, ich bin für Dich zu alt.

Cardenio.

Du biſt die Jugend, und der Jugend Glück!
Sag Eines mir.

Celinde.

Und was?

Cardenio.

Seit wann Du liebst?

Celinde.

Als Du mit sterbend bleichem Angesicht
Auf der Olympia Fest den Reigen führtest,
Da weint' ich in der Ecke heiße Thränen;
Und dacht', ich hätt' ihn nicht so bleich gemacht.

(Cardenio sieht starr vor sich hin.)

Wenn Liebe trösten und beglücken kann,
So wirst Du glücklich, mein Cardenio.
Ach glaube mir, ich liebe Dich zu sehr!
Und das giebt mir den Tod.
Du bist mir Freund und Bruder, Vater, Welt,
Himmel und Seligkeit — das soll nicht seyn.
Sieh nicht so starr, mein Theurer —

Cardenio.

Ich bedenke,
Wie unsre Lieb' ich zu dem Ziele führe.

Celinde.

O bester Freund, laß ruhn die böse Zukunft!
Ich will ja nichts, als Dich!
Umfängt mich nicht Dein Arm, blickst Du nicht mir
In's Auge, das Dir lacht? Was woll'n wir weiter?
Ich bin Dir treu, wie Gold, ohn' Eid und Bund.

Cardenio.

Gewiß?

Celinde.

Gewiß! — Sie haben Dir geſagt,
Ich ſey ein leichtes Mädchen; glaub' es nicht.
Hier leg' ich meine Hand auf Deine Bruſt,
Und ſchwöre Dir: biſt meine erſte Liebe!
Du Schelm, das kannſt Du nicht entgegenſchwören.

Cardenio.

Still! ſtill!

Celinde.

War ich ſchon wieder ungeſchickt?
Das kommt vom gelben Neid auf eine Andre,
Wir Fraun ſind eiferſüchtig, wie die Hähne.

Cardenio.

Die Sterne ſind am Himmel aufgegangen
Ob unſerm Plaudern — ach wie ſchwer, wie ſchwer,
Daß ich nun von Dir muß!

Celinde.

Du ſollſt es nicht!
Du darfſt mich und ich kann Dich heut nicht laſſen;
Ich wär' 'ne Thörin, ließ' ich Dich von mir:
Du biſt mein Hab' und Gut, ich muß Dich halten.
Hier nebenan liegt ein verborgnes Zimmer,

Mit einem Ruhebett, da ſollſt Du bleiben.
Ich ſchließ' Dich ein, und bring' Dir Wein und Speiſe,
Und alle halbe Stunde will ich ſchaun,
Ob ich mein Vöglein noch im Käfigt habe.

Cardenio.

So führe mich in meinen holden Kerker;
Doch ſüße Kerkermeiſterin, vergiß nicht
Des gern Gefangnen.

Celinde.

Heut noch biſt Du mein!
Sie nehmen Dich mir bald genug hinweg,
Vielleicht ſchon morgen — dann iſt Alles aus.
Ich will Dich nähren, tränken, pflegen, herzen,
Und mit Dir ſchmählen, juſt wie Deine Frau!
Ich bin's ja nicht, und werd' es nimmermehr,
Doch will ich alſo thun. — Die Andern bitten
Um funfzig lange Glücks- und Segens-Jahre,
Ich bitte nur um einen frohen Tag.

Vierter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Platz im Walde.

Cardenio (tritt auf).

Mein ſchönes Lieb hat mich hieher beſtellt,
Und will im Grünen ſich mit mir erquicken.
O ſie iſt unerſchöpflich reich an Scherzen,
Und pflanzt in's Leben einen Feengarten.
Ich dünke mich, wie außer aller Zeit,
Ich mag zu Menſchen niemals wiederkehren;
Im Traume leb' ich, würde nur erwachen,
Stieß' ich an Wirklichkeit. — Celind', erſcheine!
Ich habe Mancherlei auf meinem Herzen,
Wenn ich ſie bitte, wird ſie mir's gewähren.
Ihr Bäume neigt Euch, meine Göttin kommt!
Die Blumen ſchmeicheln nickend ihren Füßen,

Mit ſüßem Graun erfüllt ihr Anblick mich,
Entgegen ihr, mich ſelber zu vergeſſen!

Celinde (tritt auf).

O Ewigkeit, in der ich Dich nicht ſah!

Cardenio.

Wie iſt's Geliebte, wächſt nicht Lieb', entbehrend?

Celinde.

Dann wär's die Liebe nicht, nicht meine Liebe.
Doch weil der Mangel Vater iſt der Deinen,
So ſollſt Du hungern, dürſten, und ich will
Die Spröde ſchlau, wie eine Andre, ſpielen!

Cardenio.

Holdſel'ger Feind, liebreizender Verrath!
Die Stelle kenn' ich, wo ſich ſtürmen läßt.

(Er küßt ſie.)

Celinde.

Ein Kuß im Sturm iſt nur ein halber Kuß,
Den erſten zu ergänzen, geb' ich den!

Cardenio.

Den ganzen zu dem halben? Anderthalb,
Den Bruch zu tilgen, reich mir Deine Lippen.

Celinde.

So, Lieber, giebt es nimmer grade Rechnung.

Cardenio.

Ei, das iſt Amors Laune!

Celinde.

Bleiben wir
Denn bei dem erſten Bruch!

Cardenio.

Was trägſt im Körbchen?

Celinde.

Die ſchönſten Früchte aus Celindens Garten,
Mein liebes Wild im Park damit zu füttern.

Cardenio.

Sieh, wie der prächt'ge Eichenbaum die Zweige
Gleich einem Baldachine überſtreckt!
Ein großer, moſ'ger Stein liegt an dem Stamm,
Und winket meiner Königin als Thron.
Gieb mir Dein Tuch, den Stein damit zu decken,
Nun ſetz Dich, holde Herrin dieſes Hains,
Die kleinen Sonnenlichter ſpielen grünlich
Um Deine Füße, wie die Höflinge,
Dein treuſter Diener aber ſitzet hier.

(Sie ſetzen ſich.)

Celinde.

Biſt Du mein Diener, ißt Du meine Koſt,
Iß, Lieber, dieſe rothgemalte Phirſich.

Cardenio.

O laß uns theilen, dann genieß' ich doppelt.
Ich bitte, nimm. Wie ſüß wird jeder Biſſen
An unſerm kleinen Tiſche uns behagen!

Celinde.

Ach Theurer, grüble nicht der Zukunft nach.

Cardenio.

Ich meine, wenn der Kirche Band uns bindet.

Celinde.

So denkſt Du dran, mit mir Dich zu vermählen?

Cardenio.

Wir lieben uns! — Was anders ſollt' ich denken?

Celinde.

Nun iſt es da, das Leid! — O Gott, ſo früh!
Treuloſes Glück, nicht einen armen Tag
Hieltſt Du mir vor! — Es war doch kleine Bitte.

Cardenio.

Was iſt Dir nur? Ich kann Dich nicht verſtehn.
Denkſt Du nicht an den heil'gen Eheſtand?

Celinde.

Iß Deine Phirſich, Kind! — Sprich von was
Andrem.

Cardenio.

Celinde, denkſt Du nicht an Eh' mit mir?

Celinde.

Erzähl mir etwas, Freund. Sprich von Lepanto,
Du haſt Dich tapfer in der Schlacht gehalten,
Und Don Johann von Oeſtreich lobte Dich.

Cardenio.

(O heilige Geduld verlaß mich nicht!)
Ich frage, ob Du nicht an Ehe denkſt?

Celinde.

Nein!

Cardenio.

Nein?

Celinde.

So höre doch, ich ſage: Nein.

Cardenio.

Ha ſchneidendſcharfes Wort! Aus welchem Grunde?

Celinde.

Weil ich nicht bin geſchaffen; Vettern, Baſen,
Mein inniges Geheimniß zu verrathen,
Weil Neigung welkt am grellen Tageslicht,
Weil ich vor Scham müßt' in die Erde ſinken,
Trät' ich mit Dir zum Altar, tauſchte Ringe.
Ich liebe Dich, Du weißt, von ganzem Herzen,
Allein Dein Ehweib werd' ich nimmermehr!
Die Eh' iſt mir verhaßt, ſie deckt mit Schatten

Des Lebens ſonnenhellſten Garten zu;
Die Dichter fabeln viel von Dolch und Gift,
Als Feinden zarter Liebe, ſie vergeſſen
Die ſchlimmſte Feindin ſtets, die Heirath, drüber,
Jedwedes Schönen kläglich Trauerſpiel.
Es ſage Ja, wer Nein im Herzen trägt,
Ich brauche nicht das Wort, Dir zu gehören,
Und liebe Dich zu tief, um es zu ſagen.
Soll Gunſt vom ſteifen Recht ertrotzet werden?
Bannt der Beſitz das Göttlich-Flüchtige?
Frei will ich ſeyn, nur in der Freiheit fühl' ich,
Die Zärtlichkeit muß ſich ſtets neu gebähren,
Die Zung' der Wage muß beſtändig drohn
Mit Ausſchlag, und in jedem Augenblick
Sich für den Glücklichen auf's Neu' entſcheiden.

Cardenio.

Das iſt nur eitles, thörichtes Gerede!
Vergieb, Celinde, mir das harte Wort —
Es trifft Dich nicht. — Was Du geſagt, kommt nicht
Aus Dir — ich weiß es wohl — es iſt Dir nur
So eingeſprochen von gelehrten Schmeckern,
Die ihre Falſchheit und verkehrte Luſt
Mit Blumen überdeckten. — Glaub' es nicht!
Glaub's nicht! Du biſt zu gut, um es zu glauben!

Ein frommer Sinn, ein tüchtiger Verſtand,
Weiß wohl, wie viel die äußern Dinge gelten,
Aengſtlich beſorgt, ſein Höchſtes zu bewahren,
Fügt er es ein in ihre ſtarke Kette,
Er zeigt's der Welt, damit die Welt es ſchütze;
Und ſeiner ew'gen Treue ſtolz bewußt,
Scheut er ſich nicht vor einer ew'gen Feſſel.

Celinde.

Ich bitte Dich, mein einziger Cardenio,
Laß uns das traurige Geſpräch hier enden!
Ich bin ein arm, gefangen, hülflos Weib,
Verſchone mich, wenn es Dir möglich iſt.
Sieh, unſer Hader hat die kleinen Vögel
Aus dieſer Bäume Wipfeln all geſcheucht,
Die Sonne hat in Wolken ſich gehüllt,
Und grau und trübe ſteht der Wald umher.
O laß von Deinem Antlitz Licht mir leuchten,
Daß meins es wiederſtrahle, daß die Welt
Sich wieder freundlich zeige!

Cardenio.

Kann ich doch
Nicht aus dem Wald Dich in die Kirche führen!
So mag's für jetzt drum ſeyn! Verſöhnte Liebe
Iſt ſüß wie Honig, da iſt mein: Hand.

Celinde.

Ich küſſe ſie.

Cardenio.

Nicht doch. Ich hab' 'ne Bitte.

Celinde.

O ſchöner Tauſch! Wir wechſeln Bitt' um Bitte!
Nun fordre Theurer, was ich leiſten kann.

Cardenio.

Den Ritter geht ſie an.

Celinde.

Ihr guten Heil'gen!
Biſt Du zu meiner Sünden Strafe mir
Geſandt, ein Werkzeug in der Rache Händen?
Zu welchem Jammer ſtürmſt Du mich empor!
Sag Deine Bitte — nun iſt alles eins!

Cardenio.

Zuerſt den Schwur: Ich bin nicht eiferſüchtig!
Du liebſt den Ritter nicht, wirſt ihn nicht lieben.
Doch war's nicht gut, wie Du mit ihm geſpielt.
An Deinem Feuer ſengte ſich die Mücke,
Du lockteſt nicht, doch ließeſt Du's geſchehn,
Statt ihn zurückzuſcheuchen. So verfiel
Ein Mann, der ehrenwerth, in fade Thorheit.

Ver-

Verſprich mir, wenn der Ritter wiederkommt,
Das abzuſtellen, und ihn fern zu halten.

Celinde.

Und kommt der Ritter morgen wieder, will
Ich freundlicher ihm ſeyn, als je zuvor.
Er hat mir wohlgethan, Du weißt nicht, wie;
Was höher ſteht: er liebt mich. Nie verſcheucht
Celind' ein zärtlich Herz durch rauhe Kälte.
Das Leben iſt ſo arm, daß wir es nicht
Durch Zwang und Pein noch ärmer machen müſſen.
Mein Anblick reichet hin, ihn zu beglücken,
Welch Ungeheuer wär' ich, raubt' ich ihm
Die kleine Gabe!

Cardenio.

Ich erkenne Dich
Und Dein Geſchlecht! Nicht willig, zu gewähren,
Liebt Ihr, das Opfer langſam zu verzehren.
Fluchwürd'ge Sanftmuth! Innerliches Hadern
Zeugt ſie, und ſaugt das Blut aus unſern Adern!
Fühlſt Du denn nicht, daß Strenge mindre Noth
Erſchafft, als ſolchen trägen Martertod?

Celinde.

Ich fühle nur, daß ich verloren bin.

Cardenio.

Ein tiefer Zwieſpalt liegt in unſerm Sinn;
Das Heiligſte, das Würdigſte in mir
Iſt leider ein verſchloßnes Kleinod Dir.

Celinde.

Daſſelbe ſagt' ich Dir mit gleichem Recht;
Doch wozu frommt das wilde Wortgefecht!

Cardenio.

Wie kann die Liebe ſolchen Streit gebähren?

Celinde.

Ihr liebt uns nicht; Ihr könnt uns nur verheeren.

Cardenio.

Nun iſt's genug!

Celinde.

O Gott, Dein Augenroll'n
Bedeutet finſtern Zorn und ſchweres Groll'n.
Laß lieber jetzt uns von einander gehn,
Wann werd' ich Dich denn freundlich wiederſehn?

Cardenio.

Niemals.

Celinde.

Cardenio?

Cardenio.

Denn biſt Du ſcharf,

So bin ich ſchärfer. Weiß ich, was ich darf,
So hält kein Gott mich vom Vollbringen ab.

Celinde.

Cardenio, Du ſtürzeſt mich in's Grab!

Cardenio.

Ich kann's nicht glauben; Du biſt ſtark und feſt,
Ein Weſen, das ſich auf ſich ſelbſt verläßt,
Willſt über Dich ſtets ſonder Feſſel ſchalten,
Und Freunde giebt's, die tröſtend Deiner walten,
O glaube mir, ſchon Liebe iſt Beſchränkung,
Und Deiner goldnen Freiheit herbe Kränkung.

Celinde.

Cardenio!

Cardenio.

Gott helfe Dir! Leb wohl.

Celinde (wirft ſich nieder).

Auf meinen Knieen fleh' ich, geh nicht von mir!

Cardenio.

Verſprich die Ehe mir, und laß den Ritter.

Celinde (ſteht auf).

Mir wächſt der Muth im brauſenden Gewitter.
Verhandelſt Du als Preis mir Deine Gunſt,
So lehrſt Du, Dich zu fliehen, mich die Kunſt.
Ich ſage nein zu Allem, was nicht ſtimmt

Zu meinem Weſen. Blicke nicht ergrimmt,
Du ſchändeſt Deine Züge! Lieber ſterben,
Als Sclaverei von Mannes Hand erwerben!
Ich bin das Opfer, Du der Opferer,
Vergebung Dir! Doch Deine Schuld iſt ſchwer.

Cardenio.

O ſchweig davon! Die Furien ſind im Spiel,
Mein Schickſal ruft, und ſtößt mich an das Ziel!

(Er geht.)

Celinde.

Nun, Gott verſchone Dich mit dem Gericht,
Er bricht ein Herz, allein er weiß es nicht!
Iſt's möglich?
Verwirrung, Angſt und Qual und Noth ſtürmt ein
Ich will nach Hauſe gehn —

Sylvia (tritt auf).

Ach, gnäd'ge Gräfin,
Ich ſucht' Euch überall. Denkt Euch das Unheil,
Der Ritter wird vermißt, die ganze Stadt
Iſt in Bewegung.

Celinde.

Lauf ihm nach, geſchwind!

Sylvia.

Wem?

Celinde.

Dem Cardenio.

Sylvia.

Warum?

Celinde.

Das ſag' ich
Dir in der Ewigkeit. Nur nach, nur nach!

Sylvia.

Was ſoll ich denn bei ihm?

Celinde.

Du ſollſt beſtellen,
Ich wolle Alles thun, was er verlangt,
Ja mehr, und immer lächeln, ſei es mir
Auch bitter und zum Ekel, wie der Wermuth —

Sylvia.

Mein Gott, ich faſſe nichts von allem dem.

Celinde.

Er reiſt gewiß nun gleich — darum erforſche,
Wohin er geht, und melde mir es raſch.
Da iſt der Schlüſſel zum Juwelenkaſten,
Räum' aus, und bringe, was Du tragen kannſt.

Sylvia.

Weßhalb?

Celinde.

Ich mach's zu Geld, dann kann ich leben.

Sylvia.

So wollt Ihr fort?

Celinde.

Ich muß. Ich muß ihm nach!

Sylvia.

Bedenkt doch —

Celinde.

Was? — Bedenken woll'n wir, Mädchen,
Wenn's gilt, die Farbe eines Kleids zu prüfen —
Doch hier? Bricht unter mir die Erde nicht,
Nicht über mir der Himmel krachend ein?
Wohin ſoll ich mich flüchten, als zu ihm?
Die Wogen ſtürzen wüthend gegen mich,
Der einz'ge Hafen iſt an ſeiner Bruſt.
Ich bitte, eile Dich!
Vergiebt er mir, o dann wird Alles gut.

Sylvia.

Ach, theure Gräfin, kommt mit mir zur Stadt.

Celinde.

Daß ſie mich faſſen, und zum Blutgerüſt
Mit Henkershänden zerren bei den Haaren!
Den Tod des Ritters bringen ſie auf mich,

Weil er zuletzt bei mir geweſen iſt,
Und bin ſo rein!
Siehſt Du an dieſer kleinen, weißen Hand
Wohl eine Spur von Blut? Es hilft mir nichts —
Nein —
In meinem Walde thut mir Niemand etwas.

Sylvia.

Das ſind ja lauter krauſe Reden, Gräfin.

Celinde.

In jedem Fältchen lau'rt ein kleiner Dämon,
O Gott, wir plaudern, und er geht von dannen!

Sylvia.

Wie darf ich Euch doch hier ſo einſam laſſen?

Celinde.

Ich hab' Geſellſchaft — aus den Büſchen gucken
Geſtalten, wunderlich, und ſehn mich an.
Fürcht' nichts für mich! — Ich brech' mir eine Gerte,
Und droh' damit, wenn ſie Geſichter ziehn.
Laß mich nur nicht zu lange warten, Mädchen!

Zweiter Auftritt.

Bologna. Marktplatz.

Viren. Ein Diener des Marcellus.

Viren.

Und Du fandſt keine Spur von Deinem Herrn?

Diener.

Wir wurden von ihm fortgeſchickt nach Florenz,
Er ſagt', er woll' uns nach am nächſten Morgen,
Und Niemand ſolle bei ihm bleiben, er
Wolle ſein Roß ſchon ſelber zäumen. Wir
Erſtaunten drob, doch mußten wir gehorchen.
Nun haben wir vergeblich dort gewartet,
Die Andern ſchickten mich zurück, und hier
Iſt nirgends er zu treffen.

Viren.

Wißt Ihr nicht,
Wen er am meiſten zu beſuchen pflegte?

Diener.

O Herr, er hielt es für ein groß Geheimniß:
Er ſchlich faſt täglich bei Celinden ein,
Wir wußten drum, es wußt' es alle Welt.

Viren.

Das iſt das Schickſal ſolcher Laſtergänge.
Komm, folge mir, ich will Celinden ſprechen,
Vielleicht ertheilt ſie uns die nöth'ge Auskunft.

(Sie gehn ab.)

Sylvia und Tyche (treten auf).

Sylvia.

Ich kann den Spanier nirgends finden. Alte,
Weißt Du ihn nicht?

Tyche.

Was ſcheert der Laffe mich?
Duck unter, Kind, des Teufels wilde Jagd
Setzt über uns hinweg. Duck Dich mit mir.

Sylvia.

Bitt', ſag mir nur, wo mag der Ritter ſtecken?

Tyche.

Wenn man Dich fragt, antwort': ich weiß es nicht.
Das ſoll das Stichwort ſeyn, wir wiſſen nichts.

Viren (kommt mit Gefolge.)

Höchſt fremd und ſonderbar! Celinde fort,
Und leer ihr Haus; ſtehn da nicht ihre Weiber?
Sprecht, wo iſt Eure Herrin?

*

Sylvia und Tyche.

Wüßten wir's!

Viren.

Gedank' an ſchweres Unheil drängt ſich auf.
Du, Alte, biſt ſchon lange im Verdacht
Geheimer Künſte. Schaden abzuwenden,
Verbannen wir Dich hiermit aus Bologna,
Laß nie in dieſer Stadt Dich mehr erblicken.

Tyche.

(Die Weisheit auf den Gaſſen kommt zu ſpät,
Und giebt mir guten Rath. Die Siebenſachen
Will ich im Haus bei Nacht zuſammenpacken,
Und dann zum Thor hinaus.) Ich gehe, Herr.

(Mit Sylvia ab.)

Viren.

Vermuthlich war der Ritter noch zuletzt
Bei ſeiner leichten Schönen, und mir ahndet,
In ihren Zimmern birgt ſich ein Geheimniß.

(Zum Gefolge.)

Drum ſollen Einige von Euch, ſofort
Im Hauſe ſich auf Hinterhalt begeben,
Und lauſchen, ob ſich irgend was ereignet.

Schleicht ſo Euch ein, daß Niemand Euch bemerkt,
Bringt Nachricht mir, ſobald Ihr etwas ſaht.

(Einige gehn ab.)

Pamphilio (tritt auf).

Ich bin, wie ein Tyrann, auf Menſchenjagd! —
Hochwürd'ger Herr, ein ſonderbarer Fall
Zwingt mich, Euch zu bemühn: mein Freund iſt fort

Viren.

Seit wann?

Pamphilio.

Schon ſeit zwei Tagen. Und Studenten
Sahn ihn vorgeſtern in Celindens Haus
Mit ihr gemeinſam gehn. Von dieſer Stunde
Hat ihn die Erde, wie es ſcheint, verſchluckt.
Ich ſucht' ihn überall, und fand ihn nicht,
Auf Straßen, in den Gärten, in den Feldern.

Viren.

Das plötzliche Verſchwinden zweier Männer
Und der Celinde, hat Zuſammenhang
Durch irgend einen wildverworrnen Frevel.
Die Sorge meines Amtes ſoll ſich doppeln,
Den Faden dieſes Knäuels zu entwirren.

Pamphilio.

Ich will noch einmal an die Büſche klopfen.

Viren.

Ich fürchte, eine Leiche finden wir.

(Alle ab.)

Dritter Auftritt.

Vor Olympiens Hause.

Cardenio (tritt auf).

Aus meiner Höhle schlich ich mich hieher,
Um mir das Jagdrevier zu überschaun.
Wenn mich nur Niemand sieht — ich hab' geschworen,
Mit Menschen nicht zu seyn, bis Blut geflossen.
Denn, gleich dem Gift, so streng Metall zernagt,
Hat sich der Vorsatz, der an meinen Busen,
Erst wie ein Gast geklopft, vom tiefsten Herzen
Bis zu den Fingerspitzen durchgefressen,
Und fest, wie auf demantner Tafel, steht's:
Lysander stirbt, und diese Hand erschlägt ihn.

Ich hass' ihn nicht. — Liebe und Haß sind Worte,
Das Herz ist nur ein Taubenschlag, Gefühle
Ziehn flatternd aus und ein. Man liebt des Morgens,
Und küsset brünstig Abends eine Andre,

Die man am nächſten Tage wieder läßt;
Drum weg mit Lieb' und Haß! Was ſind ſie? Nichts.

Erkenntniß lohnt allein die Müh' des Lebens.
Wie aber hier Erkenntniß finden wollen
Mit der Vernunft? — Ich liebt' Olympien,
Das Sacrament verletzte dieſes Lieben,
Und doch kann ich noch jetzo darauf ſchwören:
Wie Unzucht dünket mich das Sacrament,
Und mein ſtraffäll'ges Lieben glänzt als Zucht.
Um Jene weinend, flog ich zu Celinden
In ſchmerzenvoller Glut, und küßte ſie,
Und ſtieß ihr Dolch' ins Herz!
Ich habe nie mir Bosheit vorgeſetzt,
Und bin mir ſelbſt und Andern doch ein Gräuel.
Stieg' Plato aus der Gruft, er ſtänd', ein Schüler,
Vor dieſen Räthſelſchwangern Widerſprüchen.

Drum heißt es: Schwert heraus, zerhaun den Knoten!
Fließt nur erſt Blut, wird ſchon ein Licht ſich zünden.
Wir ſind in Thorheit allzumal verſtrickt:
Olympia, Celinde, ich, Lyſander,
Und reife Ernte für der Rache Sichel.

Er aber iſt der Schlimmſte, trägt die Schuld
Von Allem, und genießt unrechtes Gut.
Darum ſoll er den Reigen auch beginnen,
Wir werden folgen — 's kommt ein heißer Tag.

Vor ſeinem Hauſe will ich ihn erſchlagen,
Denn da iſt ſeiner Frevel Tenn' und Scheure.
Wer ſagt mir an, wann er zurück gelangt,
Daß ich die rechte Stunde nicht verfehle?

Olympia tritt mit einem Diener aus dem Hauſe.

Olympia.

Gieb meinem theuren Gatten dieſen Brief,
Und ſag ihm, wie Du mich geſehen haſt,
In Thränen ſchwimmend, und mit Seufzern flehend,
Er möge nicht mich länger einſam laſſen,
Der Angſt um ihn, den Schreckniſſen zum Raube.
Sprich: ſeine Liebe woll' ich dran erkennen,
Wenn er noch heut zu Nacht mir wiederkehrt.

Cardenio.

(Ein Felſen wär's, gehorcht' er nicht der Bitte;
Dank, braves Weib, Du lieferſt mir das Wild!
Ich will zu Nacht vor dieſer Thüre ſeyn,
Von Sünde Dich, die Welt von ihm befrein.)

(Er geht.)

Olympia.

Sprach da nicht Jemand?

Diener.

Nein, ich ſehe Keinen.

(ab.)

Olympia.

O ich bin ſchreckhaft, wie ein Kind, beſtändig
Klingt mir das Ohr, und hallt von Glockenläuten.
Ein Strohwiſch macht mich ſchaudern, und wie Brunnen
Fließen die Augen mir von eiteln Thränen.
Da kommt der Bruder.

Viren.

Nun, was willſt Du, Schweſter?

Olympia.

Ach Bruder, ich hatt' fürchterliche Träume,
Ich ſah Lyſandern todt, im Leichentuch —

Viren.

O liebe Schweſter, ſchick zu Zeichendeutern,
Wenn Du ſchwer träumſt. Ich weiß nicht zu punctiren.
Verſuch mich nicht mit ſolchen Einbildungen,
Denn mich beſchäft'gen trübe Wirklichkeiten,
Und wenn Du weiter nichts gewollt — leb wohl!

Olympia.

Bruder, bleib bei mir.

Viren.

Nein, ich kann nicht, Schweſter.

Olympia.

O Ihr ſeid hart, wie Stein!

Viren.

Was haſt Du nur?

Olympia.

Du fragſt mich noch? Lyſander iſt entfernt,
Cardenio tobt umher — mit dieſen Augen,
Ja, Bruder, mit den Augen meines Leibes
Sah ich die Wund' auf meines Gatten Bruſt!

Viren.

Am mindſten fürchte den Cardenio.
Du weißt wohl Nichts? Ich habe Grund, zu glauben,
Der Mörder, den Du träumſt, ſchläft ew'gen Schlaf.

Olympia.

Nein! nein! Ich müßte weinen, wär' er todt,
Und trocken bleiben meine Augen — nein,
Er lebt, ſich, mir, uns Allen zum Verderben!

Viren.

Gelingt es mir den nicht, Dich zu beſchwicht'gen?
Ich will Lyſandern einen Reiſigen

Entgegensenden, der ihm folgen soll —
Bist Du zufrieden?

Olympia.

Send' ihm zweie, drei!

(Beide ab.)

Vierter Auftritt.

An der Landstraße.

Lysander. Olympiens Diener.

Lysander.

Geh zurück, verschweige, daß Du mich hier getroffen hast, sag', ich könne erst morgen kommen. Ich will bei der Nacht mich still in mein Haus schleichen, und es soll morgen früh eine Ueberraschung geben.

Diener.

Die Frau grämt sich sehr um Euch.

Lysander.

Ich weiß nicht, wann ich ankomme, sie bleibt auf und ist morgen noch kränker. Sie soll sich ruhig schlafen legen, ist meine Bitte und mein Befehl. Geh.

(Diener ab.)

Es ist Einem doch gar heimlich zu Muthe, wenn man weiß, daß man zu Hause ersehnt wird. Ein andres Werk, ein andres Gefühl, als in dem wilden Junggesellenstande.

(Ein Reisiger tritt auf.)

Was für ein Elephant kommt da?

Reisiger.

Storax, mit Ehren zu vermelden, und Knecht Eures Schwagers.

Lysander.

Was willst Du?

Reisiger.

Euch beschützen.

Lysander.

Gegen wen?

Reisiger.

Gegen einen gewissen Cardenio, der abscheuliche Lust hat, Euch todtzuschlagen.

Lysander.

Wer schickt Dich?

Reisiger.

Euer Herr Schwager.

Lyſander.

Geh nur zurück, und ſage meinem Schwager,
Ich laſſ' ihm danken, Dein bedarf ich nicht.
Ich habe meinen Degen und mich ſelbſt.
Es thäte Noth, daß ich mich panzerte,
Und ließ' von einer Leibwach' mich begleiten.
Welch ſeltſam Hirngeſpinſt! Marſch, pack Dich fort!

Reiſiger.

Wenn Euch Cardenio todtgeſchlagen hat,
Ruft mich zu Hülf', ich will ihn dann ſchon greifen.
(ab.)

Lyſander.

Ich bin kein Held, doch auch kein altes Weib,
Bei Gott, die Aengſtlichkeit wird mir zuwider!
Dorus!

(Dorus, ſein Diener, tritt auf.)

Wir wollen fort, die Schatten wachſen.
Der Thau beginnt zu näſſen. Dort im Dorf
Hab' ich noch ein Geſchäft, von da ſind's immer
Drei gute Stunden bis Bologna.

Dorus.

Herr,
Bleibt doch im Dorf die Nacht, die Kneip' iſt gut.

Lyſander.

Ich wär' ein ſchlechter Ehemann und Hauswirth,
Blieb' ich drei Stunden vom Haus, außer'm Haus

Dorus.

Die Nacht iſt keines Mutterkindes Freund.

Lyſander.

Du fürcht'ſt Dich wohl?

Dorus.

Ja Herr, von ganzem Herzen.

Lyſander.

Du biſt ein offenherz'ger Burſch. Warum?

Dorus.

Ich hab' 'ne Anlag' zur Timidität.

Lyſander.

Sei ruhig, Dorus. Ueber unſern Häuptern
Hängt ſchirmend ja das Schwert der Obrigkeit.

Dorus.

Ei Herr, es hängt, und fährt Euch nicht dazwiſchen,
Dringt ein Bandit an Euren friſchen Leib.
Sie ſchlagen dem, der uns todtſchlägt, den Kopf ab,
Das iſt gewiß, doch mir durchaus egal;
Ich guck' gern zu, giebt es ein ſolch Plaiſir.

Lyſander.

Zuviel des Plauderns! Führ die Roſſe vor.
Wir werden bald Bolognas Thurm erblicken,
Und ziehn in Gotts Geleit. Du haſt ein Kind,
Und ich erwart' eins. Väter ſchützt der Himmel
Der armen hülflos nackten Kleinen halber.

(Beide ab.)

Fünfter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Vor Olympiens und Celindens Häuſern. Nacht.

Cardenio.

(tritt auf mit dem bloßen Schwerte.)

Ich ſtell' mich pünktlich ein, die Glock' ſchlug Zwölf,
Gefällig leuchtet mir der Mond zum Werke.

(Nach Olympiens und Celindens Fenſtern deutend.)

Dort iſt es ſchwarz, und dort. — Ich wollte, daß ſie
Todt wären Beide — es iſt nichts für Weiber.
Doch halt, mich dünkt, ich höre meinen Hirſch.

(Er tritt zurück.)

Lyſander und Dorus treten auf.

Lyſander.

In meinem Haus iſt Alles ſchon zur Ruhe,
Geh nach der Pforte, ſieh, ob ſie noch offen.

Dorus.

Sie iſt verſchloſſen. Soll ich läuten, Herr?

Lyſander.

Nicht doch, das ſtört mein liebes Weib im Schlaf.
Klopf an dem Hinterhaus, und weck den Pförtner,
Dann kommt von innen vor, und macht mir auf.
Nimm meinen Degen mit, und leg ihn weg.

Dorus.

Wenn nur der faule Pförtner bald erwacht.

(Er will gehn.)

Lyſander.

Du höre, laß mir ein Glas Glühwein machen,
Ich hab' den Schnupfen weg von dieſem Abend,
Setz mir das Glas vor's Bette.

Cardenio.

(Wohl bekomm's!)

Lyſander.

Ich danke.

Dorus.

Wofür?

Lyſander.

Du ſagteſt: Wohl bekomm's!

Dorus.

Ich nicht, mein Herr.

Lyſander.

Du biſt voll Schlafs, und weißt
Wohl ſelber nicht, was Du geſprochen, geh.

(Dorus ab.)

Cardenio (tritt vor).

Lyſander, Du wirſt nicht in's Haus gelangen.

Lyſander.

Wer da!

Cardenio.

Cardenio, genannt der Wilde.

Lyſander.

Was iſt? Was ſoll's? Was gehſt Du nächtlich um?
Erſchrocken hüpft des Mondſcheins falbes Licht
Auf Deinem blanken Schwert. Ich bin nicht furchtſam,
Doch ſchüttelt's grauſend mich, Dir gegenüber.

Cardenio.

Ich kann's nicht tadeln, die Natur zeigt Jedem
Lebendigen durch Ahnung ſeinen Todfeind.

Lyſander.

Willſt Du mich morden?

Cardenio.

Ja.

Lyſander.

O Gott! Weshalb?

Car:

Cardenio.

Weßhalb? Weßhalb! — Ich glaub', Du fragſt:
weßhalb,
Wenn Dich der Richter jenſeits niederſtürzt
Zur ew'gen Finſterniß. Weßhalb? Du Hund!
Deßhalb, damit Schlafkammern ſicher ſind
Bei Nacht vor Dir.

Lyſander.

Ihr Himmel! Wer entdeckt' es?

Cardenio.

Dein eigen Weib.

Lyſander.

Ha! war ſie treulos?

Cardenio.

Nein,
Den Troſt nimm mit in's Grab, ſie blieb Dein eigen,
Verrieth Dich mir in ihrer nackten Unſchuld —
Sprich Dein Gebet, Freund, und entblöß die Bruſt.

Lyſander.

Cardenio, befleck Dich nicht mit Blut!

Cardenio.

Es ziert des Opfers Blut die Prieſterbinde.

Lyſander.

Wehrloſen Mann erſchlage nicht, Cardenio.

Cardenio.

Ei wer vergönnt das Schwert dem Miſſethäter?

Lyſander.

Als Mörder ende nicht, Cardenio.

Cardenio.

Willſt Du mit glatten Worten mich beſtechen?
Peſt, Höll' und Tod! Wer hat mein reines Leben
Zum Irrſal mir verſtellt, mich in Verzweiflung
Geſtürzt, und ſündentolles Buhlerwerk?
Ich bin wie ſiebenmal geglühter Stahl,
Und ſchmelze nicht in Thränen — Bete! Bete!

Lyſander.

Vor dem Altare hab' ich ja vergütet!

Cardenio.

Vergüten nennſt Du das, heilloſer Wurm?
Auf ein Gefäß voll Ottern fromme Zeichen
Mit Diebesfingern ſchreiben, und die Ehe,
Das ſüße, heil'ge, gnadenvolle Wort,
Zur Loſung machen für das Hurenhaus?
Sprich, ob Du beten willſt?

Lyſander.

Geduld — ſo hör mich —
In Lieb' und Treu' und Sorge büßt' ich ab!

Cardenio.

Den Himmel zu betrügen! Liſt'ge Schlange!
Wenn Du nicht beten willſt, ſtirb unverſöhnt —

Lyſander.

Ich bin verloren und mein Weib wird ſterben.

Cardenio.

Viel beſſer iſt's — ſie fährt in Schmerzen hin,
Als daß ihr Leib noch ferner Schande duldet.

Lyſander.

Mein armes Kind, das Kind in ihrem Schooß!

Cardenio.

Das ziehet Gott, der Waiſen Vater, groß,
Du biſt ſo nöthig nicht, als wie Du meinſt.

Lyſander.

Ich bitte nicht mehr — ich ſeh', es hilft mir nicht —
Doch vor des Himmels heil'gem Angeſicht
Betheur' ich, Du erſchlägſt mich ohne Fug!

Cardenio.

Der Pförtner klingelt — ende Deinen Spruch!

Lyſander.

Ich hab' gefehlt, und Gott wird gnädig ſeyn —
Fürchte, Cardenio, meines Blutes Schrein!
Mein zorn'ger Geiſt, wenn Du den Leib erſchlagen,
Eilt hin zu Gott, Dich peinlich anzuklagen.
Leb wohl, Olympia — hilf Jeſus —

Cardenio.

Amen!

(Er ſtößt ihn nieder.)

Mein Schwert, allhier zum Merkmal aufgepflanzt,
Bezeugt, daß heil'ge Vehme ihn gerichtet.

(Er rennt das Schwert in den Thürpfoſten.)

Nun iſt's vorbei — nun fort!

(Er entflieht.)

Pamphilio (kommt).

Irrt' ich mich nicht, hört' ich den Löwen brüllen,
Cardenio! Wer liegt da? Was? Lyſander!
Sein Schwert! O raſcher Freund! Was iſt zu thun?

(Er hat das Schwert genommen.)

Dorus kommt mit dem Pförtner aus der Thür.

Dorus.

Nun Herr, tretet ein.

Pamphilio.

Euer Herr iſt träge geworden, er verlangt, daß Ihr ihn hineintragen ſollt. Leiſte ihm den Dienſt, mein Freund, es iſt Dein Letzter.

Dorus.

Heiliger Antonius! Todtgeſchlagen! Wer that das?

Pamphilio.

Ich weiß nicht.

Dorus.

Du weißt es nicht? Was haſt Du da?

Pamphilio.

Ein Schwert, und rothe Schrift iſt dran. Könnt Ihr ſie leſen, gut. (Er giebt dem Dorus das Schwert.) Da haſt Du es. Ich ſage nichts.

Dorus.

Du ſagſt nichts, Bluthund! Ich leſe die rothe Schrift, ſie lautet: Du biſt der Mörder!

(Er ſticht ihn nieder.)

Pamphilio.

O mir! Du biſt im Irrthum — ſtopft mein Blut!
Mein tolles Rennen hinter'm wilden Thier
Cardenio, tödtet mich — Gott ſchütz' ihn — nun —

(Er ſtirbt.)

Dorus.

Ich hab', beim Licht beſehn, den Unrechten erſtochen.

Pförtner.

Das kommt wohl.

Dorus.

Ich will die Leichen auf den Marktplatz ſchaffen, und den Kanzler rufen zur Todtenſchau und zum Todtengericht. Weck die Frau, Pförtner, weck das

ganze Haus, und laß uns Zeter ſchrein durch Bologna!

(Sie gehn. Die Leichen werden fortgetragen.)

Zweiter Auftritt.

Marktplatz.

Celinde (tritt auf):

Ihr heil'gen Sterne, ſaht Ihr meinen Liebſten,
So zeigt ihn einem jammervollen Weibe!
Sylvia iſt treulos — o, wo biſt Du, Lieber?

Cardenio.

(tritt von der andern Seite auf):

Hier geht der Weg nach Rom.

(Er will fort.)

Celinde.

Ein Himmelslaut!
Cardenio!

Cardenio.

Celinde?

Celinde.

Deine arme
Unſel'ge Magd Celinde!

Cardenio.

Nun?

Celinde.

Ich bitte,
Vergieb mir, laß mich bei Dir bleiben!

Cardenio.

Nein!

Celinde.

Nicht Liebe will ich mehr, nur Schutz von Dir!

Cardenio.

Wo iſt Dein Stolz?

Celinde.

In Lieb' und Furcht begraben.

Cardenio.

Weib! Ich kann Niemand ſchützen, o Du weißt nicht —
Halt mich nicht auf — ich ſteh' auf flücht'gem Fuß.

Celinde.

Cardenio's Flucht wird glänzen als Triumphzug,
Als Sclavin laß mich folgen.

Cardenio.

Liebchen! Liebchen!
Die Nacht iſt ſchauerlich, Dein Bräut'gam düſter,
Und dicht am Hochgerichte muß er durch!

Celinde.

Du biſt Cardenio, das iſt genug,
Bann Deinen Schatten, mich verbannſt Du nicht.

*

Cardenio.

Nun wohl, ich nehm' Dich mit. Wir haben, glaub' ich,
Ein Reiſeziel. Wir woll'n in härnen Kleidern
Dort auf Sanct Peters Schwelle büßen. — Wart,
Ich werde nachſchaun, ob die Straße frei iſt,
Die nach dem Thore führt.

(Er geht nach einer Straße.)

Celinde.

Komm bald zurück.

Cardenio (kommt entſtellt zurück).

Die Gaſſe iſt geſperrt!

Celinde.

Jeſus, was haſt Du?

Cardenio.

Die Todten ſtehen auf, und ſperr'n die Gaſſe!
Lyſanders blut'ger Geiſt ſteht in der Gaſſe,
Zeigt ſeine Wund', und winkt mir mit der Rechten,
Daß ich zurück ſoll gehn!

Celinde.

Weh mir, er ſchwärmt! Was haſt Du mit Lyſandern?

Cardenio.

Nichts, unſre Sach' iſt aus. Ich ſtach ihn nieder.

Celinde.

O Himmelsmächte!

Cardenio.

Siehſt Du, dahin kam's!
Nun, bitt' ich, geh, und ruf die Richter her.

Celinde.

Du wirſt nicht ſterben, darfſt nicht, ſollſt nicht ſterben!
O ich beſchwöre Dich, blick nicht ſo ſtarr —
Cardenio — folge mir.

Cardenio.

Das geht nicht, Liebe,
Durch zwanzig Schwerter hau' ich mir den Weg,
Doch ſchickt der Kirchhof ſeine Gäſte mir
Entgegen, bin ich kraftlos, wie ein Knabe.
Laß mich, Du ſiehſt, Cardenio iſt am Ziel.

Celinde.

Du biſt zu retten, und ich will Dich retten.
Denk, ich ſey Deine Mutter, ſey mein Sohn,
Sey mein gehorſam Kind! Der Born der Gnade
Iſt unerſchöpflich, wie des Meeres Fluth.
Wär' bis zum Knöchel Deine Hand geröthet
Von Blut, im Gnadenborn iſt Waſſers g'nug,
Sie weiß, wie Schnee, zu bleichen. Alles wechſelt,
Das Leben nimmt und giebt, der Tod allein
Erſtickt die Hoffnung — leben mußt Du! leben!
Ich will mit Dir in Wüſten mich verbergen,

Dir Wurzeln ſuchen, und Dir beten helfen,
Kann Dich nicht ſterben ſehn —

Cardenio (ſtreichelt ihr die Wange).

Du biſt doch gut,
Komm' ich davon, kauf' ich Dir einen Ring.

Celinde.

Steh auf! Soll ich Dich führen? Nun, blick hin!
Blick nach der Straße — ſiehſt Du, da iſt nichts.
Ich bitt' Dich, komm, der Augenblick iſt koſtbar,
Ich hör' der Schergen Zeterſchrein von fern.
Du ſaheſt nichts, die Furcht ſchuf jenen Geiſt,
Er war das Kind des mahnenden Gewiſſens.

Cardenio.

'S iſt möglich, ich bin nüchtern ſeit zwei Tagen.
Mich friert, mein Kopf iſt eingenommen. Schau,
Ob Du es ſiehſt, und wenn Du nichts geſehn,
Sag mir es an, dann will ich mit Dir gehn.

Celinde.

Gleich werd' ich Dich beruh'gen.

(Sie geht nach der Straße. Der Geiſt des Marcellus erſcheint.)

Ha!

Cardenio.

Wie iſt es?

Der Geiſt.

Mich ruft der Herr, und ſchickt mich Dir entgegen,
Den Sündenpfad der Sünd'rin zu verlegen.

Celinde (kommt gewankt.)

Dahin! — reiß mir das Mieder auf — ich ſterbe —
Der Ritter — Mord — die Tyche — Zauberei —
Du — Liebestrank —

(Sie ſtirbt. Der Geiſt verſchwindet.)

Cardenio.

In Ohnmacht? — Nein — 's iſt mehr, das Herz
ſteht ſtill,
Und Naſ' und Lipp' iſt kalt. — Todt alſo, todt!
Wovon? War Dir die Gaſſe auch geſperrt?
Ich hätte eine Thrän' um Dich, Celinde,
Wenn nicht Dein letztes Wort mein Haar zu Nadeln
Bäumte empor, und meine Bruſt vor Schauder
Gleich leichter Aſch' im Winde, fliegen machte.
Was ich noch wiſſen und erdulden ſoll,
Du Herr der Erd' und Himmel, ſende bald!
Hier will ich ſitzen, ſtarr wie Niobe,
Und harr'n der Auflöſung.

(Der Morgen bricht an.)

Dorus tritt auf mit den Leichen Pamphilios und Lyſanders.

Dorus.

Setzt ab, der Kanzler kommt ſogleich. Wer da?

Cardenio.

Cardenio.

Dorus.

Wißt Ihr Pamphilio's Frevel?

Cardenio.

Nein.

Dorus.

Bei der Leiche meines Herrn traf ich
Ihn mit dem Schwert, das naß von Blute war.
Er läugnete —

Cardenio.

Mit Recht. Ich bin der Mörder.
Wo iſt Pamphilio?

Dorus.

Da liegt er, kalt.
Es thut mir Leid, daß ich ihn hab' erſchlagen.

Cardenio.

O armer Freund! die Treue war Dein Schickſal,
Wie Du Dir prophezeit. Gieb mir die Hand!
Du wolltſt mich löſen, doch es glückt Dir nicht.

Dorus.

Der Kanzler kommt.

Viren (tritt auf).

Verhängnißſchwangre Nacht,

Entſetzt Erwachen, gräuelvoller Anblick!
Welch Hochzeitmahl hält hier der Würger Tod!
Pamphilio, Celinde, armer Schwager!
Cardenio, ich ſtand um Dich in Sorge,
Nun ich Dich hier erblicke, ſorg' ich ſehr,
Du ſeyſt in dieſe Thaten tief verſtrickt;
Und wünſche: wärſt Du unſichtbar geblieben!
Ich frage Dich: wer mordete Lyſandern?

Cardenio.

Ich, mein Hochwürd'ger Herr, und was ich weiß
Von dieſen Dingen, will ich frei bekennen.
Ich hörte aus Olympiens Mund: er ſey
Der Mann, der ſich zu ihr bei Nacht geſchlichen.
Von dieſem Augenblick erhielt mein Zorn
Ob jenes Bunds, beſtimmte Farb' und Richtung.
Lyſander ſchien mir nicht des Lebens würdig,
Und Anfangs, wie ein Traum, bald aber feſter
Stand es vor meiner Seele, ihn zu tödten.
Als Eiferſucht und wundgedrückte Liebe
Zum höchſten Gipfel einſt gelangt, verfiel ich
In ein mir ſelber unerklärlich Fieber,
Für jene todte Schöne, nannt' es Liebe
Und weihte ihr Olympiens Eigenthum.
Bis dieſe Einbildung, des Wahnſinns Kind,

Zerbrach an wilden, ſcharfen Widerſprüchen
Um Nichts.
Worauf ich denn auch dieſen Fluch der Thorheit
Lyſandern ſchrieb in Rechnung, und mich dünkt,
Mit Recht. Sein Mord ward nun von mir beſchloſſen
Und ausgeführt. Der Diener des Lyſander
Ergriff im Irrthum meinen Freund Pamphilio,
Und gab ihm mit dem Schwert, was mir gebührte.
Gleichgültig mäht der Tod ſo Schuld als Unſchuld,
Die Wahrheit ſagt' ich, helf mir Gott im Sterben!

Viren.

Erſchüttert ſteh' ich, glaube dem Bericht,
Des Schwagers Schuld vermindert ſehr die Dein'ge.
Wie aber iſt's gekommen mit Celinden?

Cardenio.

Hochwürd'ger Herr, da hebt das Räthſel an.
Sie ſtarb vor Schreck ob grauſer Rückerinnrung,
Das iſt, was ich von ihrem Schickſal weiß.
Erforſcht's mit ernſtem Fleiß; mir ſagt das Herz,
Die Opfer dieſer Tage ſchließen ſich
Durch That und Wechſelthat zu einer Kette.

Ein Bote (tritt auf).

Herr, unſer Spähn in Wald und Feld gab Frucht.

Des Ritters blut'gen Leichnam fanden wir,
An einem Grasweg lag er baar und nackt,
Mit Staub bedeckt; doch was das Gräulichſte:
Die Bruſt iſt aufgewühlt, es fehlt das Herz.

(Andre kommen mit der Tyche.)

Einer.

Herr, dem Befehl gemäß, ergriffen wir
Die Alte in Celindens ödem Haus.
Sie ſchlich ſich mit verdächt'ger Heimlichkeit
Im Dunkel ein, wir folgten, fanden ſie,
Dieß Bündel ſchnüren. Sie erſchrak, als wir
Sie überraſchten, ſtrebte zu entfliehn.
Wir ſtellen Dir das Weib zur Unterſuchung,
Hier iſt das Bündel.

Viren.

Oeffnet es!

(Es geſchieht.)

Ein Schmuck
Von Steinen — ha — des Ritters Kreuz und Mantel,
Von Blut ganz überſtrömt!
Weib, furchtbar ſprechen dieſe rothen Flecke!
Wie kamſt Du zu dem Mantel und dem Kreuz?

Tyche.

Wenn Ihr mich nicht auf Eure Folter ſpanntet,

Erführt Ihr nichts. (Hilf Belzebub mir durch!)
Ich hab' den Rittersmann jüngſthin erſtochen
Mit der Celinde Dolch auf ihr Geheiß.

Viren.

Was trieb zu dieſer ungeheuren That?

Tyche.

Die Gräfin war verliebt in den Cardenio.
Sie brauchte einen Liebestrank, und den
Konnt' ich nur mit des Ritters Herzen braun,
Ich riß das Herz ihm aus, Cardenio trank,
Als ſich die böſen Engel: Zorn, Neid, Wolluſt,
Um ſeine Seele ſtritten — nicht, mein Sohn?

Cardenio.

O Gott, ſo kommt es ſchauderhaft an's Licht,
Daß ich,
Der ich auf Wahrheit mich gegründet glaubte,
Wie eine Säule auf dem Urgranit,
Doch innerlich verfälſcht war durch und durch! —

Viren.

Zum erſtenmal in meinem Amt empfind' ich
Kein Maaß für das, was vor mir liegt. Welch
Scheuſal!

Tyche.

Nu, jede Mutter liebt ihr Kind. Ich habe

'Nen blöden Jungen, Peter zubenannt.
Muß ich denn dem nicht was zuſammenſparen?
Ihr ſeht, die Stücke werden wohl bezahlt —
(Auf den Schmuck deutend.)
Auch kann man's nicht mehr laſſen, that man's einmal.

Viren.

Führt ſie hinweg, und laßt den Holzſtoß rüſten.
(Tyche wird abgeführt.)
Mit tiefſtem Schmerz tret' ich zu Dir, Cardenio,
Unſel'ger Jüngling, beſſ'ren Ausgangs werth!
Du kennſt Dein Schickſal, folg mir zum Gericht.

Cardenio.

Ich küſſe Dir die väterliche Hand
In Ehrfurcht. Darf ich eine Bitte wagen?

Viren.

Sprich frei, mein Sohn.

Cardenio.

Ich hab' ein altes Schwert,
Mir theurer, als der beiden Indien Gold.
Ich führt' es in der Seeſchlacht von Lepanto.
Jetzt, da ſich nun mein Pfad mit Schrecken wendet
Zu Kerkerduft und Blutgerüſt,
Und jeder Stern des lichten Ruhms verſchwindet,

Möcht' ich noch einmal mein erblindend Auge
Am Sonnenschein der frühern Tag' erquicken,
Und wie der Schiffer, der die Vaterstadt
Zum erstenmal verläßt, und still zurückblickt,
Nach dem Bezirk der Ehre, meiner Heimath,
Den letzten Blick in stummer Wehmuth senden.
Ich möcht' mein Schwert noch einmal sehn und küssen,
Und mit dem Kuß vom Glanz des Lebens scheiden.
Es ist nur Tändelei — ich bitte, ehrt sie;
Schickt nach dem Schwert, mein Diener kennt's genau.

Viren.

Holt ihm das Schwert.

(Einige ab.)

Hast Du noch sonst Geschäfte
Auf dieser Welt, vertraue sie mir an.

Cardenio.

Wie geht's Olympien?

Viren.

Sie liegt bewußtlos,
Wir fürchten für ihr Leben.

Cardenio.

Saget ihr,
Wenn sie erwacht: Sie solle mir nicht fluchen! —
Ich will in ihres Angedenkens Garten
Nur einen kleinen engen Raum besitzen,

Ein dunkles Plätzchen unter Nachtviolen,
Doch fluche ſie mir nicht — ſonſt hat mein Geiſt
Im Grabe keine Ruhe! Saget ihr,
Wie ich auch blutig mich gebahren mögen,
Nichts ſey mein Zorn, verglichen meiner Liebe,
Die gränzenlos und glühend ſie umfangen.
Sagt ihr: ich hab' gemordet, weil zu tief
Und zart ich ihre Ehre hab' empfunden!
Wollt Ihr das ſagen?

Viren.

Ja, Dich zu vertreten
Bei ihr, bedarf es deſſen, ſag' ich Alles.

Cardenio.

Verſprecht mir Eins noch.

Viren.

Nun?

Cardenio.

Beſchützt Celinden,
Daß nicht der Läſtermund ſie ganz erniedre.
Legt die Verirrung dar vor aller Welt;
Doch ſprecht dabei, was ich Euch jetzt verſichre,
Sie war ein einzig-wunderbares Weib.
Weil ſie zu hoch ſtand, fiel ſie allzutief;
Und weil ſie unausſprechlich hat geliebt,

Wird Gottes Gnadenhuld unendlich seyn.
Wollt Ihr den Namen der Gefallnen ehren?

Viren.

Obgleich der Jugend Lenz von mir gewichen,
Weiß ich der Jugend Glut und Noth zu würd'gen.

Cardenio.

Nun sterb' ich ruhig, denn die Weisheit wird
Mit sichrem Blick der Zukunft Urtheil lenken.
Ich hab' das Haus bestellt — wo bleibt mein Schwert?

Viren.

Man bringt's so eben.

(Das Schwert wird gebracht.)

Cardenio (nimmt es).

Sei gegrüßt mit Thränen!
Sie rinnen der Vergangenheit. Ich darf's
An meines Lebens Neige wohl gestehn:
— Niemals ja hab' ich's eitel ausgeprahlt —
Ich schwang Dich wie ein Ritter und Soldat,
Don Juan d'Austria umarmte mich,
Und sagt', ich sei Don Philipps wackrer Streiter. —
O Tag, o heißer Tag, o schöner Tag!

Du vollſte Roſ' im Kranz der Chriſtenſiege!
Mein Feiertag! Mein hoher Ehrentag!

Nimm dieſen Kuß. — Du wareſt meine Braut,
Dich hätt' ich nimmermehr verlaſſen ſollen!
Mein Hochzeitbett mußt' auf der Erde ſeyn,
Die Trommel mir als Ruhekiſſen dienen,
Schwer rächt an mir ſich die verletzte Treue!
Die Schlacht war mir ein Schirm der Sicherheit,
Nun richtet mich der Frieden grauſam hin.

Doch Schwert, Du bliebſt mir hold, trotz meiner Falſchheit,
Du ſiehſt mich lächelnd, liebend, dringend an,
Und ich verſtehe Deine biedre Mahnung:
So ſchütze mich, wie Du mich oft geſchützt,
Auch heute vor dem Tod auf dem Schaffot!

(Er erſticht ſich.)

Viren.

Halt! Welche That! Du haſt mich überliſtet!

Cardenio.

Du ſahſt mich ſelbſt nicht gern zur Schmach gefriſtet —
So iſt es beſſer — Gott in Deine Hände —

(Er ſtirbt.)

Viren.

Geheimer Gährung ſchmerzlich bittres Ende! —
Der Morgen ſchwingt die purpurrothen Fahnen,
Und zeigt uns des ergrimmten Schickſals Bahnen.
Nehmt dieſe Leichen auf, und tragt ſie fort,
Beſtattet ſie an einem ſtillen Ort;
Wahr ſprach Cardenio: all' die blut'gen Dinge
Sind einer Kette feſtgefügte Ringe. —

(Studenten und Volk ſind herbeigekommen, und haben einen Kreis gebildet.)

Der Weisheit Schüler, die Ihr mich umſteht,
Seht hier des Todes grauſe Majeſtät!
Im Schooß der alma mater, die gegründet
Auf Ruh' und Frieden, hat ſich Krieg entzündet.
Es ſoll der Hörſaal heut geſchloſſen ſeyn,
Ein Jeder kehre prüfend bei ſich ein;
Denn tiefre Lehren, als des Lehrers Mund
Zu geben weiß, macht dieß Verhängniß kund.

Ende des Trauerſpiels.

Berlin, gedruckt bei G. Hayn.

Verlags-Bücher der Buch- und Musikhandlung von Fr. Laue in Berlin.

Vom Jahr 1825.

Rellstab, L., Sagen und romantische Erzählungen. 1stes Bdch. roh 1 Rthlr. eleg. br. 1 Rthlr. 2½ Sgr.

Forstner, Alexander Frhr. v., einige Betrachtungen über das Weltgebäude. br. 12½ Sgr.

Daum, Oekonomienrath v., Beiträge zur Beförderung des Geschäfts bei den Gemeinheitstheilungen. 2 Bde. gr. 4. etwa 70 Bog. der 1ste Band enthält Tabellen, und ist so eben erschienen. Preis beider Bände 8 Rthlr.

Dufour, Handb. für d. prakt. Arbeiten im Felde; zum Gebrauch für die Offiziere aller Waffen. A. d. Franz. mit Anmerk. von C. V. 30 Bog. gr. 8. 7 Kupfertaf. Preis 2 Rthlr.

Aelterer Verlag.

v. Fontenelle, über die Mehrheit der Welten; ein Handbuch für das schöne Geschlecht. m. Kupfr. 795. Preis 15 Sgr.

Müntingbe, die Psalmen mit Anmerk. 3 Bdchen. gr. 8. 792. Pr. 2 Rthlr. 4 Sgr.

Stimmen, einige christl. erbauliche, 823. Pr. 7½ Sgr.

Karsten, Eisenhüttenkunde. 2 Bde. mit Kpfr. gr. 8. 815. Pr. 6 Rthlr. 20 Sgr.

— — metall. Reise durch Süddeutschland. gr. 8. 821. Pr. 2 Rthlr. 15 Sgr.

Zober, deutſcher Wanderer. 822.

mit Karte 1 Rthlr. 25 Sgr.

ohne Karte 1 Rthlr. 10 Sgr.

Griesbach, Novum testament. graec. Tom I. ed. 3a. (unter der Preſſe.)

— — — — Tom II. ed. 2a. 806. 3 Rthlr.

— — Synopsis Evangeliorum graec. Ed. 4a. 822. Pr. 1 Rthlr. 15 Sgr.

Röſſelt, Anweiſ. zur Bildung angehender Theologen. Mit Anmerk. und Ergänzungen. Herausgegeb. v. Niemeyer. 3 Bde. gr. 8. 818 und 819. Halle. Pr. 3 Rthlr.

— — Exercitationes ad sacrarum scriptuarum interpretationem. 803. Pr. 26 Sgr.

Kruckenberg, Jahrbücher der medizin. Klinik zu Halle. 1ſter Thl. gr. 8. 2te Aufl. 824. Pr. 1 Rthlr. 15 Sgr.
2ter — — 824. Pr. 1 Rthlr. 15 Sgr.

Reil, Archiv für die Phyſiologie. 36 Hefte in XII Bde. 796 — 815. Das Heft einzeln von 15 Sgr. bis 1 Rthlr.

— über die Erkenntniß und Kur der Fieber. 2te u. 3te Aufl. 805 — 820. 5 Bde. 10 Rthlr. (jeder Band einzeln 2 Rthlr.)

— Entwurf einer allgem. Pathologie. 3 Thle. gr. 8. 816. Pr. 4 Rthlr. 20 Sgr.

— Entwurf einer allgem. Therapie. gr. 8. 816. Pr. 2 Rthlr. 15 Sgr.

— Kl. Schriften. gr. 8. 817. 1 Rthlr. 15 Sgr.

Thomſon, Entzündung. Aus dem Engl. von Kruckenberg. gr. 8. 2 Thle. 820. 5 Rthlr.

Steffens vollſtänd. Handb. der Oryktognoſie. 4 Thle. 811 — 824. cpl. früher 10 Rthlr. (einzeln 1r. — 3r. à 2 Rthlr. 4r. 4 Rthlr.) Herabgeſetzter Pr. (bis Michaelis 1826) 6 Rthlr. 20 Sgr. (die einzelnen Theile unverändert.)

Wahl, Geist und Gesch. des Schachspiels, mit Kupfer. 1 Rthlr.

Verlags-Musikalien vom Jahr 1825.

Arnold, C., 6 deutsche Lieder mit Pianoforte. oe 14. à 17½ Sgr.

Beethoven, L. von, gr. Sonate p. Pfte. dediée à Mr. le Comte de Waldstein. oe 53. arr. à 4ms. par F. A. Succo. Pr. 2 Rthlr.

Berger, Louis, (de Berlin) Air russe av. XII Var. suivies d'une marche funèbre. oe 14. à 25 Sgr.

— — Sonate à 4ms. oe 15. à 1 Rthlr.

— — trois marches milit. en Partition. cpl. oe 16. à 1 Rthlr. 22½ Sgr.

— — les menes arr. à 4ms. par l'auteur. oe 16. à 25 Sgr.

— — 9 deutsche Lieder mit Pfte. oe 17. à 22½ Sgr.

— — 8 deutsche Lieder mit Pfte. oe 19. à 27½ Sgr.

— — Sonate p. Pfte. über eine Figur. oe 18. à 20 Sgr.

— — gr. Sonate p. Pfte. oe 7. nouv. edit. corr. à 25 Sgr.

Elliot, Polonaise à 4ms. oe 1. à 20 Sgr.

Lerche, Lied von Göthe. Mit einem gemalten Band. mit Pfte. à 7½ Sgr.

Mendelssohn-Bartholdy, F., 3tes Quartett f. Pfte. V. Viola, Vcllo. oe 3. Pr. 2 Rthlr. 15 Sgr.

— — Sonate p. Pfte. av. V. oe 4. Pr. 27½ Sgr.

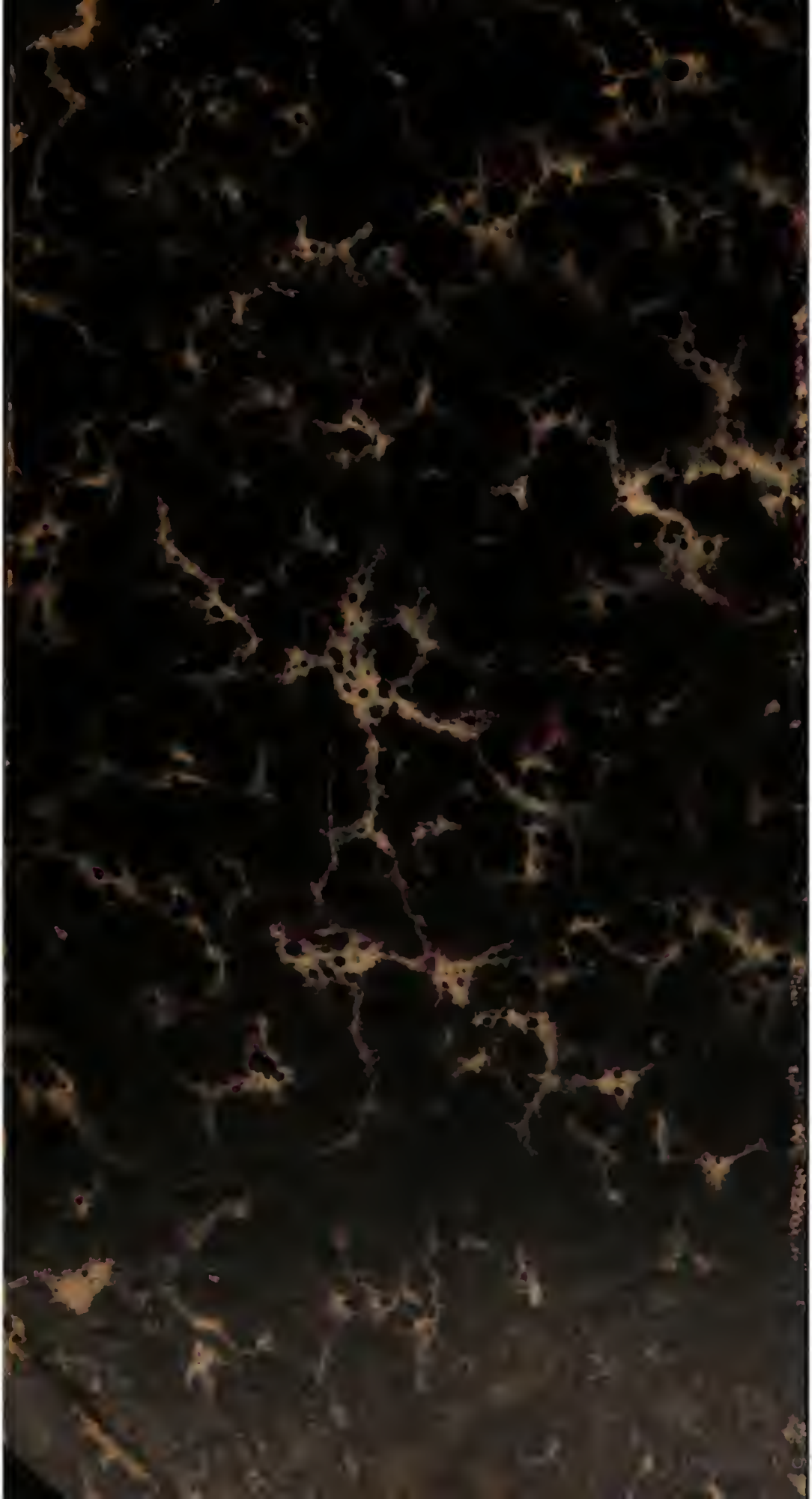
Mozart, Ouv. aus Don Juan. arr. p. Pfte. par Louis Berger (de Berlin). Pr. 12½ Sgr.

Reichardt, Guſt., 6 Geſänge mit Pfte. oder Guitar. oe 6. à 27½ Sgr.

— — die Pinzgauer Wallfahrt. 1 und 2 ſtimm. mit Pfte. oder Guit. arr. à 5 Sgr.

Schmitt, Aloys, Rhapſodien. 1ſtes Heft in 8 Uebungen.

Tafelgeſänge für Männerſtimmen. Heft I., Berger L. (von Berlin), enthält 6 vierſtimm. Lieder für die Liedertafel zu Berlin. oe 20. Pr. 1 Rthlr. 5 Sgr.

— — Heft II. Reichardt, G., 6 vierſtimm. Lieder für die Liedertafel zu Berlin. oe 5. Preis 1 Rthlr. 5 Sgr.

Bögl.